Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Telephon: 26795, 31460, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33858 ◆ Postscheckamt: 37544

13. Jahrgang. Mittwoch, 3 Mai 1933 Nr 103.

Adolf Pohl

In die heurigen Kampffeiern des 1. Mai fiel eine furchtbare, eine entsetzliche Nachricht, die alle diejenigen, die es hörten, auf das tiefste erschüttert hat und die uns kaum faßbar erscheint: Einer der Besten der sudetendeutschen Arbeiterbewegung, einer der bedeutendsten Männer, eine der stärksten Persönlichkeiten, welche die sudetendeutsche Sozialdemokratie seit ihrem mehr als halbhundertjährigem Bestehen hervorgebracht hat, ein Mann, in dem sich wie selten in einem, der politische und kulturelle Aufstieg der Arbeiterklasse verkörpert, ist plötzlich von uns gegangen: Adolf Pohl. Der Schlag, der uns traf, ist um so entsetzlicher, als ein unverständliches Schicksal den Bergarbeitern kurz hintereinander ihre zwei repräsentativen, geistigen, geliebten, mit ihnen verwurzelten Führer geraubt hat: am 11. April ist ihnen die eigenartige, unbeirrbar an ihrer Anschauung festhaltende, kernige Persönlichkeit Anton Jarolims genommen, nur neunzehn Tage später, am Vortage des Maieittags, ganz plötzlich die alle Seiten der Arbeiterbewegung umfassende, in der Partei wie in den Gewerkschaften gleichermaßen führende kraftvolle Gestalt Adolf Pohls entrissen worden. Die deutschen Bergarbeiter dieses Landes haben in der Tat in dem schicksalsschweren April 1933 ihre Führung verloren.

Aber der Verlust trifft nicht nur die Bergarbeiter, er trifft in voller Schwere die gesamte deutsche Arbeiterbewegung dieses Landes. War doch Pohl ein Mann, der wie wenige von uns eine durchdringende Klarheit des Verstandes und der stärksten Energie vereinigte. Ihm war die seltene Gabe verliehen, in den komplizierten Problemen unseres politischen Seins das Wesen der Dinge zu erkennen, in den schwierigsten taktischen Fragen mit sicherem Instinkt die richtige — den Interessen der Arbeiterklasse entsprechende — Linie zu finden. Wie leicht führte uns dieser Autodidakt, der seine Elementarbildung in der Dorfschule eines Gebirgsortes empfangen hatte, durch die schwierigsten wirtschaftlichen Fragen, die er souverän beherrschte und in denen er immer etwas zu sagen wußte. Wie sicher und klar war sein Urteil, wenn er über politische Probleme sprach, in einer leicht vom Dialekt seiner nordwestböhmischen Heimat gefärbten, markigen, eindeutigen, aus kurzen Sätzen bestehenden Sprache, wobei tiefster Ernst aus seinen Zügen sprach. Wie blitzten seine Augen, wenn er uns seine Auffassungen auseinandersetzte, wobei er jedem ins Gesicht die Wahrheit sagte, weil ihm die Sache über alles ging. Und die zweite Seite seines Wesens, die das Bild seiner Individualität erst ergänzt, war die Entschlossenheit und Energie, mit der er jede Sache anpackte und die er mit dem ganzen Einsatz seiner kraftvollen Persönlichkeit zu Ende führte. Für das einmal als richtig Erkannte setzte er sich mit einer Energie ein, die alle Widerstände — mit dem ganzen Aufgebot seiner Nervenkraft — niederkämpfte. Wer ihn etwa während des siebenwöchigen Bergarbeiterstreiks 1923 zu beobachten Gelegenheit hatte, war einfach hingerissen von der Persönlichkeit, die ihren Weg unbeirrbar ging und nächtelang — bis die anderen völlig erschöpft waren — für seine Anschauung kämpfte, bis er frühmorgens als Sieger den Verhandlungssaal verließ. Die Arbeiterbewegung hat ihn buchstäblich aufgezehrt. Er verhandelte stundenlang, dann legte er sich in hohem Fieber in seinem Zimmer, im Hotel Monopol in Prag nieder, um sich nach kurzer Zeit wieder zum Verhandlungstisch zu setzen und mit der Schärfe seines Geistes und mit der Kraft seiner Person für seine Bergarbeiter sich zu schlagen. Man spricht heute vielfach von den „Bonzen" der Arbeiterbewegung. Wären die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Arbeiter wirlich „Bonzen", die sich dem eigenen Wohlergehen widmen, sie würden alle älter werden, so aber reiben sie sich auf im Kampfe um die soziale Besserstellung der Arbeiter, bis eben der Organismus, dem sie mehr zutrauen, als der Mensch verträgt, seinen Dienst versagt. So geschah es bei Seliger, so jetzt bei Pohl. Sein ganzes Leben war nicht beschauliches Wohlergehen, es war ständiger Kampf, Arbeit, Anspannung, Aufregung, Hasten und Jagen.

Geboren war unser Pohl in dem schönen, hoch auf dem Kamm des Erzgebirges unweit der sächsischen Grenze gelegenen Ort Neuhammer am 11. März 1875 als Sohn eines Löffelschmiedes, der außer Adolf noch fünf Kinder hatte. In Neuhammer ging der begabte Junge in die Volksschule und kam nachher — wo konnte man in einer proletarischen Familie mit sechs Kindern auch nur im Traume daran denken, eines studieren zu lassen — als Lehrling in ein Textilwarengeschäft nach Prag. Aber da war seines Bleibens nicht lange, der junge Rebell, der er damals schon war, wollte der Inhaberin des Geschäfts nicht „Küß' die Hand, gnädige Frau" sagen und verließ lieber diese Stellung, ehe er solche Worte über seine Lippen gebracht hätte. Er hat auch später für gewisse Höflichkeitsfloskeln nicht viel übrig gehabt und sagte seine Meinung immer gerade heraus. Er ging also aus dem Prager Textilgeschäft nach Falkenau in die Grube und wurde 1890 Bergarbeiter, was er volle 18 Jahre, bis zum September 1908 blieb. Sehr bald erwarb er das Vertrauen seiner Grubenkollegen, was bei dieser Proletarierschicht nicht jedem glückt, und bekleidete schon in jungen Jahren wichtige Funktionen erst in der Gewerkschaft, bald aber auch in der Partei. 1908 wurde er zum Sekretär der „Union der Bergarbeiter" und zugleich der Partei in Falkenau berufen und blieb es bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Er hat da in einer Weise, mit einem Eifer und Geschick die Interessen der Grubensklaven vertreten, daß er bis zu seinem Tode der populärste Mann des Falkenauer Kohlenreviers gewesen ist. Man beachte doch die verschiedene Entwicklung, die er und die sein alter Gegner Simon Stark genommen hat! Während Stark heute ein vergessener Mann ist, von dem nur Uebles in die Geschichte eingegangen, von dem nur der Ruf eines einstigen Demagogen übrig geblieben ist, wurde Pohl der Führer seiner Klasse. Wissen und sittlicher Ernst haben auch da auf die Dauer über Unwissenheit und Demagogie gesiegt.

Als der Weltkrieg ausbrach, da ging Pohl, während viele seiner nationalen Gegner zu Hause blieben und sich als Heimkrieger ihre Lorbeeren holten, an die russische Front. Eine schwere Fußverletzung, die nicht sofort entsprechend behandelt wurde — Pohl geriet in russische Kriegsgefangenschaft — hatte den Verlust eines Beines zur Folge. Pohl trug seither eine Fußprothese, was ihn in seiner Beweglichkeit hinderte und wohl auch mit eine Ursache seines Leidens wurde. Am 1. September 1915 kehrte er als Kriegsinvalider in seine Heimat zurück, an der Grenze sagte er als Sprecher seiner kriegsbeschädigten Kameraden den patriotisch gestimmten Herren und Damen, die ihn empfingen, ein paar derbe Wahrheiten und legte ein tapferes Bekenntnis zum Sozialismus ab. Bald danach, am 20. Feber 1916, wurde er leitender Sekretär seiner Berufsorganisation, der „Union der Bergarbeiter" und blieb es bis zu seinem Tode. Die Geschichte der „Union" von 1916 bis 1933 ist mit ihm eng verbunden, die „Union der Bergarbeiter", das war für die Außenstehenden Adolf Pohl und Anton Jarolim. Sein großes Führertalent hat sich da nach dem Weltkrieg voll entfalten können. Mit starker und sicherer Hand hat er die Führung der Union ergriffen und die Bergarbeiterkoalition gegründet, durch welche die wahre Einheitsfront aller tschechoslowakischen Bergarbeiter geschaffen wurde und durch die Pohl einer der entscheidenden Faktoren der gesamten Bergarbeiterschaft der Tschechoslowakei geworden ist. Er hat da für das Grubenproletariat Unvergängliches und Unvergeßliches geleistet. Er hat den Bergarbeitern, deren Lebenshaltung im Kriege auf ein unerträglich niedriges Niveau gesunken war, ein Kollektivvertragssystem geschaffen, das ihnen in den Zeiten

der guten Konjunktur, da der Bergarbeiter sechs Schichten verfahren konnte, ein erträgliches Dasein bot und das selbst den Stürmen der Krise und allen Angriffen der Unternehmer standgehalten hat. Es wurde die 46-Stundenwoche eingeführt, bezahlte Erholungsurlaube, Betriebs- und Revierräte entstanden, Kinder- und Pensionistenheime, Bergarbeiterkolonien wurden gebaut — wirklich Großes und Neues hat Adolf Pohl geschaffen und sich dadurch den Ruf eines der bedeutendsten Gewerkschaftsführers der Tschechoslowakei erworben. In den vielen Verhandlungen, Konflikten, Streiks, die wir seit 1918 miterlebt haben, hat er die Sache der Bergarbeiter mit einem Geschick, mit einer Ausdauer, mit einer Leidenschaft geführt, die ihm immerwährende Dankbarkeit und dauerndes Gedenken der Bergarbeiter sichern werden.

Aber auch in unserer Partei hat Adolf Pohl in der vordersten Kampfreihe gestanden, er hat in allen großen Fragen mitentschieden. Sein Name wurde in weiteren Kreisen der damaligen deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs zum erstenmale bekannt, als er 1911 in Falkenau gegen Simon Stark im Wahlkampfe antrat und infolge der Schützenhilfe, welche die gesamte Bourgeoisie dem Stark gewährte, unterlag. Ein zweitesmal sprach man von ihm, als er auf dem österreichischen Arbeitertag im Oktober 1916 in Wien in ergreifender Weise das Elend und die Versklavung der Bergarbeiter schilderte, eine Rede, die Viktor Adler zu der Aeußerung veranlaßte, hier habe ein kluger Mann gesprochen. 1920 war es selbstverständlich, daß er als Kandidat für das Prager Parlament aufgestellt wurde, er wurde 1920, 1925 und zuletzt 1929 gewählt und er hat als Abgeordneter in allen volkswirtschaftlichen Bergarbeiterfragen, aber auch bei großen politischen Debatten die Aufmerksamkeit des Hauses gefunden. Sein großes volkswirtschaftliches Wissen hat die Regierung veranlaßt, ihn in den Kohlen-, in den Eisenbahnrat sowie in den Wirtschaftsbeirat (in diesem war er Vizepräsident) zu berufen. Sein Ansehen in der Partei stieg immer mehr, er wurde Obmannstellvertreter unseres Abgeordnetenklub, schließlich Stellvertreter des Vorsitzenden unserer Partei. Sein Rat wurde immer gerne gehört, wenn er im Parteivorstande aufstand, wußte jeder, jetzt werde etwas Wesentliches gesagt. Immer sprach aus ihm der denkende, besonnene, aber auch kühn handelnde Arbeiter — er war das Sinnbild des sudetendeutschen klassenbewußten Arbeiters, er war ein Denker und Kämpfer, nehmt alles nur in allem: ein Führer.

Nun ist er nicht mehr. Plötzlich ist er von uns gegangen, wenige Minuten ehe ihn der tödliche Anfall überfiel — er war zuckerkrank, herzleidend und litt an einer Rippenfellentzündung — unterhielt er sich noch mit einigen führenden Vertrauensmännern unserer Partei, die ihn in seiner Wohnung in Probstau besucht hatten, über politische und gewerkschaftliche Fragen. Cita mors ruit — rasch tritt der Tod den Menschen an, bei ihm hat es sich bewahrheitet. Partei und Gewerkschaften, die ganze Arbeiterbewegung haben einen unersetzlichen Verlust erlitten — wir wissen augenblicklich nicht, wie die klaffende Lücke geschlossen werden soll, die der Würger Tod am 30. April in unsere Reihen gerissen hat. So groß ist unser Schmerz, daß kein Wort des Trostes der Feder entquillt. Wir müssen uns innerlich erst sammeln, ehe wir an die weitere Arbeit gehen können. Aber wir erheben unsere rote Fahne, die Deinen Händen, Adolf Pohl, entfallen ist, weil Dein schwaches Herz aufgehört hat zu schlagen, die rote Fahne, die wir am 1. Mai so stolz getragen haben und wir werden auch unser Herzblut dafür geben, daß wir oder diejenigen, die nach uns kommen werden, sie zum Siege führen werden. Das schwören wir bei Deinem Andenken, Adolf Pohl, der Du unser Führer gewesen bist und dessen Geist und Leidenschaft, dessen klarer Verstand und verzehrendes Feuer uns Beispiel sein werden, in den schweren Kämpfen, die uns bevorstehen, in den Schlachten, die zu schlagen, unserer Generation vorbehalten geblieben sind!

Adolf Pohl als Redner.

Ein Arbeiterführer muß die Kunst der Rede meistern. Adolf Pohl meisterte sie wie kein Zweiter. Was er sagte, war nicht nur formvollendet, sondern seine Reden sind durch ihren Inhalt zu Geschichtsdokumenten geworden. Er war ein Feind der Phrase, er verschmähte pauschaule Bezeichnungen, er pflegte alles, was er sagte, scharf zu umreißen und mit Ziffern und konkreten Angaben zu belegen. Einige Stellen aus seiner Rede am Aussiger Parteitag im Jahre 1923 und der Rede die er an der gemeinsamen Reichskonferenz der Partei und des Gewerkschaftsbundes am 7. September 1930 in Prag gehalten hat, mögen uns von der Bedeutung seiner Reden überzeugen.

Die Ursache der Wirtschaftskrise.

„Worin liegt nun zunächst die Ursache der Wirtschaftskrise? Ich kann es dahin zusammenfassen: in einer durch übermäßige, ungesunde und unnatürliche Rationalisierung vermehrten Warenproduktion und in einem immer mehr sinkenden Absatzmarkt für die Waren. Die Verfechter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung haben in allen Ländern, auch bei uns, gegen diese Erscheinungen nur ein Abwehrmittel: Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit, Abbau der sozialen Lasten, um den Konkurrenten im Inland und im Export den Absatzmarkt zu entreißen und an sich zu ziehen. Sie bezeichnen das in Deutschland mit dem wunderschönen Wort: Ankurbeln der Wirtschaft. Sie bekämpfen in allen Ländern die Wirtschaftskrise mit den gleichen Methoden und diese Kampfesmethoden heben sich naturgemäß gegenseitig auf und werden wirkungslos. Im allgemeinen führt es dazu, daß durch diese Methoden immer mehr Menschen aus dem Produktionsprozeß herausgeworfen werden und das bedeutet auch, daß der allergrößte Teil als Konsument ausgeschaltet wird. So haben wir also eine anarchistische kapitalistische Wirtschaft vor uns, immer mehr Menschen scheiden aus dem Produktionsprozeß aus, werden teilweise oder gänzlich arbeitslos, es ist kein Absatz für die Ware da, die Waren häufen sich in den Magazinen des In- und Auslandes, obwohl Bedarf an diesen Waren genügend vorhanden wäre. Aber die Menschen, die Abnehmer dieser Waren, haben kein Geld, um sie kaufen zu können sie gehen mit Wut und Ingrimm an den aufgestapelten Schätzen vorbei in ihre kahlen, trostlosen Proletarierwohnungen zurück.

Eine Erscheinung, die international ist und die so drastisch aufzeigt, daß es sich um einen Konstruktionsfehler eines Wirtschaftssystems handelt. Und wenn man auch ab und zu in verschiedenen Ländern einzelne Meinungen hört, dieser Krise müsse auch dadurch beigekommen werden, daß man die Löhne erhöht, — die allgemeinen Träger des kapitalistischen Systems sind Gegner dieses Gesundungsprozesses und übrig bleibt als Träger dieser Forderung nur die organisierte Arbeiterklasse.“

Unsere Stellung zum Staate.

„Man hat uns hundertmal gefragt, wie ist die Stellung der deutschen Arbeiter in diesem Staate? Ich brauche darauf keine Antwort zu geben. Wir wollen mit der tschechischen sozialdemokratischen Partei und den tschechischen Gewerkschaften gemeinsam für den Staat und dessen Ausgestaltung in eine sozialistische Republik, also für den Sozialismus arbeiten. Lassen Sie nicht die allgemeine Ueberzeugung aufkommen bei den deutschen Arbeitern und Angestellten, daß sie Stiefkinder sind in diesem Staate! Tun Sie dies nicht, im Interesse des Staates ebenso wie im Interesse der deutschen, wie auch der tschechischen Arbeiterklasse! Lassen Sie es nicht dazu kommen, daß der deutsche Arbeiter gezwungen ist, zu sagen, er stehe zu dem Staate ebenso wie der Staat zu ihm. Tun Sie alles, um dies zu verhindern! Wenn die nationalen Chauvinisten sagen, daß in den Randgebieten die Sicherheit des Staates bedroht sei, so sage ich: Dort wohnt die deutsche werktätige Arbeiterklasse in überwiegender Mehrheit und von ihr kommt keine Bedrohung. Wenn Sie irgend woher kommt, so viel mehr von den vermeintlichen Verteidigern und Repräsentanten des Staates. Wir sind zur Mitarbeit am Staate bereit.“

Die Aufgabe der Arbeiterbewegung.

„Die Aufgabe der Arbeiterbewegung besteht in drei Dingen: Trägerin der Sozialisierung, Kampforganisation, wofür zunächst die Gewerkschaften in Frage kommen, und Schulungsorganisation. Von der Sozialisierung werden wir nicht reden, denn wenn die Grundsätze von Marx richtig sind, so kann die Trägerin der Sozialisierung nur ein vom Proletariat zu erobernder Staat sein.

Diesem Kampfe stehen wir richtigerweise in der Defensive gegenüber. Das ist das Verbrechen, sagen die Kommunisten, warum seid ihr in der Defensive, warum habt ihr nicht losgeschlagen. Wir haben die Frage bei unserem letzten Gesamtstreik praktisch geprüft. Da mußten wir feststellen, daß die wichtigsten Produzenten und Faktoren des Wirtschaftslebens organisatorisch so gestellt sind, daß sie uns weder helfen konnten, noch sich selbst genügend verteidigen können. Die Politik unserer Bewegung war auf die erfolgreiche Abwehr des auf uns einstürmenden Umstandes bedacht, sie ist in vielen Fällen erfolgreich gewesen, Wunder können wir nicht wirken.

Der Parteivorstand legt ihnen keine Resolution und keinen Beschluß vor, es wären Wiederholungen. Alle unsere Beschlüsse in Karlsbad, im Reichsausschuß, im Parteivorstand, in den gewerkschaftlichen Vorständekonferenzen haben unsere Forderungen gedeckt. Aber notwendig ist es, daß die Erkenntnis überhand nimmt, daß wir als Marxisten und Sozialisten wissen müssen, daß es eine wesentliche revolutionäre Aufgabe des Proletariats bedeutet, erfolgreich den Platz zu behaupten, die Organisation beieinander zu halten, gewaffnet zu sein, nicht nur zur Abwehr wie jetzt, sondern auch zum Angriff für später. Wir müßten nicht Marxisten sein, um nicht zu wissen, daß die Anhäufung des Kapitals in immer weniger Händen das große Problem der Sozialisierung erst vorbereitet. Man kann zehn Stinnes sozialisieren, aber nicht zwei Millionen Kleingewerbetreibende: Die Russen mußten dies erleben und jeder andere wird es erleben.

Unser Arbeit, die wir bisher geleistet haben, ist die Grundlage für unsere spätere Arbeit. Für unsere Ideen, die wir als richtig erkannt haben, werden wir weiter kämpfen. Je schärfer der Druck von allen Seiten lastet, desto inniger der Zusammenschluß, desto mehr müssen alle Kräfte in der Arbeiterbewegung gesammelt werden, um im gegebenen Augenblicke in der kommenden Zeit für den Angriff bereit zu stehen, um das letzte Stückchen Weg zum Sozialismus zurückzulegen!“

*

Adolf Pohl als Parlamentarier.

Wenn es in dem mechanisierten Getriebe, das auch der moderne Parlamentarismus darstellt, an und für sich schwer ist, sich durchzusetzen und seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, so ist dies doppelt schwer im tschechoslowakischen Parlament, mit seiner Zersplitterung in zahlreiche Parteien und der daraus fließenden Zerrissenheit der Debatten, mit seinem komplizierten Mehrheitssystem, das einen Großteil der parlamentarischen Kräfte für die Auseinandersetzungen innerhalb der Majorität absorbiert, mit seiner Vielsprachigkeit. Aber ein Mann wie Adolf Pohl mußte auch auf diesem Boden zur Geltung kommen. 1920 in das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus gewählt und seither ohne Unterbrechung sein Mitglied, gehörte er von Anfang an zu den repräsentativen Vertretern der Partei auf dem parlamentarischen Boden. Dazu verhalf ihm nicht nur seine große Rednergabe, die nicht durch formalen Glanz, sondern durch die Wucht der Argumentation wirkte, sondern vor allem das große Wissen, das er, ohne jemals höhere Schulbildung genossen zu haben, sich angeeignet hatte. Da sein Herz vor allem seinen Bergarbeitern gehörte, so ist es verständlich, daß er, von ihren Interessen ausgehend, sich mit Vorliebe mit den Fragen der Kohlenwirtschaft befaßte, in denen er unbestrittene Autorität war. Wenn er im Budgetausschuß zum Kapitel des Ministeriums für öffentliche Arbeiten das Wort ergriff, war dies jedesmal ein Ereignis. Aber Adolf Pohl war darüber hinaus auf allen Gebieten der Wirtschaft und Sozialpolitik mit umfassender Sachkunde ausgestattet und da er insbesondere mit seinem natürlichen Scharfblick die internationalen Verflechtungen der Wirtschaft und ihre Zusammenhänge mit der Politik durchschaute, war er der berufene Sprecher des Klubs in wirtschaftspolitischen, aber auch in außenpolitischen Debatten. Er verstand immer zu fesseln, weil er immer etwas zu sagen hatte. Und da er seine Sache immer mit Temperament und aus innerster Ueberzeugung quellender Schärfe vertrat, gab es oft harte Zusammenstöße mit den Gegnern, die er schlagfertig und humorvoll abwehrte.

Adolf Pohl hatte eine hohe Auffassung von den Pflichten und der Verantwortung des parlamentarischen Mandatars. Er wahrte daher auch eifersüchtig die Rechte der Parlamentarier und war darum im Immunitätsausschuß ganz an seinem Platze.

Der Klub hat die kraftvolle und bedeutende Persönlichkeit Pohls gewürdigt, indem er ihn nach dem Tode Hillebrands zum Vorsitzendenstellvertreter bestellte. Er vertrat die Fraktion auch im Ständigen Ausschuß. Im außenpolitischen und im Immunitätsausschuß bekleidete er das Amt eines Vorsitzenden-Stellvertreters. Aber Pohl kam es nie auf seine Stellung nach außen an, sondern immer auf die Sache. Er betätigte sich darum nicht nur als Redner, sondern auch im internen Klubbetriebe in hervorragender Weise. Mit seiner raschen Auffassung erarbeitete er sich

Ein sudetendeutscher Proletarier.

Wenn die Egerländer reinrassige Deutsche sind — ach, es ist schwer zu sagen, wofür die Rasseschnüffler die Rassereinheit endet und das Rassegemisch beginnt! — dann war Adolf Pohl ein reinrassiger Germane. Ein knorriger, stämmiger Egerländer, kräftig, gerade, blondhäuptig. Freilich, er hat sich seines Deutschtums, dieser Selbstverständlichkeit ohne persönliches Verdienst, nie gerühmt, im Gegenteil, alle betonte Deutschtümelei war diesem absolut wahrhaften, unbedingt ehrlichen, scharfsichtigen Menschen in tiefster Seele zuwider. Das Wesen „deutscher Volksgemeinschaft“ hatte er als junger Arbeiter hart genug zu spüren bekommen, die wahrere und wirksamere internationale Unternehmergemeinschaft als Vertrauensmann der Bergarbeiter genau genug kennen gelernt, die internationale Gesinnungs- und Tatverbundenheit der Bergarbeiter oft genug erlebt, um jeglichen Nationalismus zu verachten. Aber wenn Gründlichkeit und Sehnsucht nach Tiefe, wenn Freude an ordnendem Gestalten, wenn Wahrheitsliebe und fanatische Treue zur Idee deutsche Eigenschaften sind (wir wissen, wie viel von diesen Eigenschaften auch in anderen Völkern lebt!), dann war Adolf Pohl ein wunderbar deutscher Mensch, ganz, ganz anders als der Gewalthaufen und Seichtlingshaufen, der heute das Deutschtum für sich allein in Anspruch nimmt!

Denn Pohl, der Grubenproletarier mit der kärglichen Schulbildung, hat sich nie begnügt mit bloßer Uebernahme und Aufnahme einer Lehre — er hat sie nochmals durchdacht, sie denkend sich gewonnen, — er erwarb sich eine Wirtschaftskenntnis, um die mancher Volkswirtschaftstheoretiker und mancher sogenannte Wirtschaftsführer beneiden konnte! Er ging den Dingen auf den Grund, er suchte ins innerste Wesen der Probleme einzudringen. Er war ein großer Organisator, — er war zwar nicht Begründer der Gewerkschaft der Bergarbeiter, aber er gab ihr ihre heutige Form. Er war ein hochbegabter Taktiker, eine ursprüngliche Führernatur. Und er war treu! Er war der sozialistischen Idee treu, und war seinen Kameraden, den Bergarbeitern, treu!

Er war stolz darauf, Kamerad der Bergarbeiter zu sein. Gern hat er davon erzählt, wie hilfsbereit die Bergarbeiter sind, wie kameradschaftlich, wie sie bei der Arbeit, wie sie in der Gefahr zu einander stehen, — es sprach dann aus ihm der Berufsstolz des guten Arbeiters und der menschliche Stolz auf eine der schönsten Tugenden, die echte Kameradschaft.

Kamerad der Bergarbeiter ist Pohl immer geblieben, bis zu seinem frühen Tode. In ihrer Sprache sprach er zu den Grubenarbeitern, als einer der ihren, und weil er das war, weil die Bergarbeiter in ihm den Kameraden sahen, durfte er, der nie ein Schmeichler war, der immer eine sehr offene Sprache liebte, den Arbeitern in seiner Art manche herbe Wahrheit sagen, die sie wahrscheinlich einem anderen übel genommen hätten, — sie wußten ja, er war ihr Kamerad, er saß nach der hitzigsten Debatte ja doch wieder als der Freund mit ihnen beisammen, scherzend, in Egerländer Mundart plaudernd, gern bereit, mit ihnen auch ein Egerländer Lied zu singen, — einer der ihren!

Wie liebte er eine witzige Unterhaltung! O, er verschonte nicht leicht jemanden mit seinem Spott! Und tat doch niemandem weh, weil er ja nicht weh tun wollte und jeder das wußte. Er nahm ja auch selber freundschaftlichen Spott nicht übel, und als, nachdem er, der im Kriege ein Bein verloren hatte, mit einer Prothese angehumpelt kam, Hillebrand ihn scherzend „Prothesens“ nannte, lachte er selber am allermeisten.

Und doch war es nicht so, daß er sein Herz auf der Zunge trug. Er mochte oft genug zunächst befremden, irritieren, wenn er polterte, mitunter auch schimpfte, wenn zuerst nur das rauhe Aeußere sichtbar wurde, hinter dem er schützend seine innere Weichheit verbarg. Vielleicht erschien er manchen, die ihn nie näher kennen lernten, sogar als ein wenig hochmütig. Höhnte er nicht manchmal über die Schwärmer und Phantasten? Schien es nicht, als hätte dieser Mann der Praxis des Organisationslebens und der Praxis des Klassenkampfes nicht viel übrig für das, was außerhalb der Praxis lebte? So schien es manchmal. Aber Pohl mochte nur nichts wissen von schwächlicher, gehaltloser Schwärmerei. Echten Idealismus wußte er, der ja selber so erfüllt war von reinstem Idealismus, gar wohl zu schätzen, und wie dieser Mann der Praxis die Theorie schätzte, zeugen hundert Diskussionen, hunderte seiner Reden, bezeugte jede ernste Unterhaltung mit ihm, in der sein reiches Wissen sich offenbarte.

Ein mühsam erworbenes Wissen! Ein hart erabeitetes Wissen!

Denn wie alle die Kämpen, die Seligers Kampfgenossen waren, hatte auch Pohl schwer ringen müssen, um aus dem Gefühlssozialisten ein wissender Sozialdemokrat zu werden. Durchwachte, durchlesene, durchdiskutierte Nächte! Lesen in der Bahn! Und ergänzendes Lernen durch die Praxis des Kampfes! O, die Arbeiter haben es nie leicht gehabt, einzudringen in den Kulturreichtum ihrer Nation! Es war der Marxismus, es war das Erfülltwerden mit Klassenstolz, es war die Erkenntnis der geschichtlichen Mission ihrer Klasse, die — wie so viele andere Arbeiter — auch Pohl, dem freilich auch zu Hilfe kam die Zähigkeit und manchmal fast Starrsinnigkeit seiner Veranlagung, ausharren ließ nach schwerster körperlicher Arbeit bei Buch und Diskussion.

So ist, durch die von der sozialistischen Idee ausstrahlende Begeisterung und durch die eiserne selbstformende Willenskraft aus dem westböhmischen Proletarier der vorbildliche Führer der Bergarbeiter, einer der begabtesten Führer des sudetendeutschen Proletariats geworden.

Wäre das sudetendeutsche Bürgertum nicht so hoffnungslos kurzsichtig, trüge es nicht im Alltag wie an seinen Sonntagen den Stammtisch mit sich herum, vermöchte es unter Deutschtum ein wenig mehr zu verstehen als bornierten Arbeiterhaß und Sehnsucht nach Knechtung der Arbeiter — es müßte sich einmal klar darüber werden, was der Marxismus aus der deutschen Arbeiterklasse gemacht, wie er es emporgeführt, wie viele starke Eigenpersönlichkeiten aus sudetendeutschen Proletariern geformt! Josef Schiller, Ferdinand Hanusch, Kiesewetter, Josef Seliger, Anton Jarolim, Adolf Pohl — jeder ein Mensch eigener Art, besonderen Gepräges, jeder eine Persönlichkeit! Gewachsen auf dem Boden des „alles gleichmachenden“ Marxismus!

Das sudetendeutsche Bürgertum weiß nichts von den sudetendeutschen Arbeitern. Aber: ihres Eigenwertes sich bewußt, unbeirrbar an sich selber arbeitend, wächst diese sudetendeutsche Arbeiterklasse heran, und wenn sie nach Vorbildern ausschaut, so nach denen, die aus den eigenen Reihen ihr erstanden. Leuchtendes Vorbild, einer der geliebtesten Söhne der Klasse war Adolf Pohl. Aufrichten werden sich an ihm, noch lange nach seinem Tode, unzählige Arbeiter, ihm über das Grab hinweg verbunden in der unbeirrbaren, unzerreißbaren Treue zur Klasse und zu der großen Idee, deren Trägerin sie ist.

Ein Zwischenfall bei der Reichenberger Maikundgebung.

Nazis verhaftet.

Als die Roten Falken von der Reichenberger Maikundgebung nach Hause marschierten, wurden sie an der Ecke Bahnhofstraße—Johannesgasse von einem Trupp provozierender Nazis angefallen. Die Roten Falken setzten sich jedoch kräftig zur Wehr und verprügelten die Angreifer, deren einer, Alfred Kasper mit Namen, verletzt wurde. Auch ein Falke trug Verletzungen davon. Die Polizei verhaftete noch am 1. Mai vier Nationalsozialisten, und zwar Alfred Kasper, Oskar Fleischmann, Franz Thomas und Richard Gunel. Im Laufe des Dienstag wurde ein fünfter Nationalsozialist in Haft genommen.

---

in jeder taktischen Situation sofort eine klare Stellungnahme und fand sich in allen Schwierigkeiten zurecht. Ohne Zahl sind seine Anregungen für die initiative Tätigkeit des Klubs gewesen, und alle Anträge des Klubs auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Sozialpolitik, nicht nur jene, die unter seinem Namen überreicht wurden, tragen die Spuren seiner Mitarbeit.

Die Genossen im Klub haben, wie alle, die das Glück hatten, mit Pohl in engere Beziehung zu treten, erfahren, daß er, bei aller Leidenschaftlichkeit und manchmal Schroffheit seines Wesens ein herzensguter Mensch war, auf dessen Treue man eisenfest bauen konnte. Er war ein guter Freund, ein verläßlicher Kamerad, ein gewissenhafter Berater. Adolf Pohl wäre auch ohne das Parlament ein großer Mann gewesen, das Parlament, und vor allem sein Klub, ist durch seinen Verlust wesentlich ärmer geworden.

*

Adolf Pohl und die Bergarbeiter.

Die nächsterscheinende Nummer des „Glückauf", in welcher so viele Artikel Pohls erschienen sind, schreibt u. a.:

Adolf Pohl, unser Führer, ist tot. Tiefe Trauer, heftigen seelischen Schmerz wird diese Schreckensnachricht in die Wohnungen aller Bergarbeiter tragen. Die Wunden, die der Tod unseres Obmannes Anton Jarolim vor wenigen Tagen in unseren Herzen aufriß, bluten noch, und nun trifft uns ein noch furchtbarerer Schlag durch das Ableben auch unseres Zentralsekretärs, unseres Führers und Freundes Adolf Pohl. Wir können es in unserem wilden Schmerze noch gar nicht fassen, daß dieser Mann, der ganz uns, den Bergarbeitern, gehörte und zu dem wir alle wie Kinder zu ihrem geliebten Vater und Führer aufblickten, nicht mehr sein soll. Wir wollen es nicht glauben, daß wir nun ohne seine geniale Führung sein sollen und daß dieses herrliche und wertvolle Menschenleben nicht mehr ist. Und doch ist es so. Unser so hoch verehrter und so innig geliebter Führer und Freund Adolf Pohl lebt nicht mehr. Er liegt zur Stunde, wo wir tränenden Auges diese Zeilen schreiben, mit erloschenen Augen und mit fest verschlossenem Mund, in weißes Linnen gebettet, in seiner Wohnung in Turn. Der Schmerz übermannt alle, die an seine Bettstatt treten und dem leblos daliegenden großen Mann in sein ruhiges verklärtes Antlitz sehen.

Was die Bergarbeiter, was die gesamte Arbeiterschaft dieses Landes an Adolf Pohl verloren hat, ist unausdenkbar und unabsehbar. Zu groß ist der Verlust und zu groß die Lücke, die Pohls Tod vor allem in der Union der Bergarbeiter hinterläßt, als daß wir diesen Verlust ermessen könnten. Wir sind um vieles ärmer geworden, als uns erst vor drei Wochen unser unersetzbarer Obmann und Freund Jarolim entrissen wurde, und wir sind unsäglich arm geworden, da nun auch Adolf Pohl von uns gegangen. Die Bergarbeiter und alle Funktionäre unserer Organisation werden sich mit uns, den engeren Mitarbeitern Pohls, verwaist und verarmt fühlen. Wir haben alle unseren Führer, unseren Steuermann verloren. Mit uns Bergarbeitern hat aber auch die gesamte klassenbewußte Arbeiterschaft, haben die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und die freie Gewerkschaftsbewegung einen ihrer ersten und bedeutendsten Führer verloren, einen Führer im wahrsten und besten Sinne des Wortes.

* * *

Adolf Pohls Familie.

Genosse Adolf Pohl war zweimal verheiratet, die erste Frau ist vor Jahren gestorben. Aus der ersten Ehe hinterließ Genosse Pohl drei erwachsene Söhne. Mit seiner jetzigen Frau Therese hatte er zwei Kinder, Mädchen, die im Alter von 9 und 11 Jahren sind.

*

Trauerkundgebung und Leichenbegängnis

Mittwoch um 10 Uhr vormittags findet eine Abschiedsfeier für Genossen Adolf Pohl vor dem Hause der Union der Bergarbeiter in Turn-Teplitz-Schönau statt.

*

Donnerstag um 9 Uhr findet eine Trauerversammlung vor dem Bergarbeiterheim in Falkenau statt, wo um halb 1 Uhr die große Trauerkundgebung veranstaltet wird.

*

Donnerstag um 5 Uhr nachmittags wird der Leichnam Adolf Pohls im Brüxer Krematorium den Flammen übergeben werden.

Der erste Mai.

Fahnen, Fesseln, Feuerwerk.

„Der erste Mai ist ruhig verlaufen!" Triumphierend meldet es aus manchem Lande der amtliche Bericht, der zugleich ein Polizeibericht ist. Und das bedeutet, daß die Polizei, zu der in solchem Falle mehr noch als der uniformierte Proletarier die Regierung gehört, dank der Besonnenheit der Arbeiter nicht infolge jener Gewaltmaßnahmen, die sie selber getroffen, zu noch schlimmeren Gewaltmaßnahmen „gezwungen" war. Denn wo die Regierung sich nicht als Polizei über ihre „Untertanen" fühlt, wo also dem Wunsche der Arbeiter, den ersten Mai zu feiern, nicht brutale Gewalt entgegengestellt wurde, dort war selbstverständlich kein Anlaß, Ruhestörungen zu befürchten. Denn die Arbeiter wollen am ersten Mai, wollen an ihrem größten Feiertage nicht krawallieren, sondern sie wollen diesen Tag feiern, sie wollen am ersten Mai in ruhiger, würdiger Form für ihre Forderungen demonstrieren. Hat man etwa je Ursache gehabt, am ersten Mai in Wien Unruhe zu befürchten? Nie! Seit Jahrzehnten zum erstenmale blickten die Augen der Arbeiter in banger Sorge, schauten die kümmerlichen Kleinbürger in schäbiger Vorschadenfreude nach Wien, schwebte die bange Frage auf den Lippen von Millionen: wie wird es am ersten Mai in Wien sein, was wird in Wien geschehen? Zum erstenmale seit Jahrzehnten war die Ordnungsbestie entfesselt, drohten friedlich demonstrierenden Arbeitern, drohten der arbeitenden Bevölkerung Wiens Maschinengewehre und Haubitzen. Und weil die Arbeiter Wiens am ersten Mai nicht den Kampf gegen Maschinengewehre und Haubitzen und Panzerautos aufnahmen, verkündet der Polizeiregierungsbericht triumphierend: Der erste Mai ist ruhig verlaufen!

Es ist in Oesterreich eine „christliche" Regierung, die der sozialistischen Maifeier Waffengewalt entgegenstellte. Alle Regierungen, die der Idee der Arbeiter Gewalt entgegenstellen, die Gewalt aufboten, um die proletarischen Maifeiern zu verhindern oder doch einzuschränken, sind entweder christliche oder auf das Christentum sich berufende und von den Kirchen, ob von der katholischen, ob von der schwertklirrenden Pastorenkirche oder der Popenkirche gestützte Regierungen. Wieder haben wir am ersten Mai die Kirche — nicht das Christentum! nicht die Religion! — als Verbündete der Arbeiterfeinde gesehen. Die Arbeiter wissen es und vergessen es nicht. Es ist nicht die Arbeiterklasse, die dabei zu Dauerschaden kommt, sondern die Kirche.

Und selbst diejenigen, die Weihwedel und Gewehre vereinten, um die proletarischen, die sozialdemokratischen Maifeiern zu bekämpfen, müssen sich vor der Idee des ersten Mai verbeugen, müssen ihr Zugeständnisse machen! Sie retten sich, sie alle, auch wenn sie protestantische, braunhemdige Schwertchristen sind, mit dem angeblich jesuitischen Mittel der Verdrehung, der Lüge! Sie veranstalteten in Wien „christliche" Maifeiern, so wie sie in Deutschland den ersten Mai in einen „Tag der nationalen Arbeit" umlogen. Und doch wissen die guten Christen wie die guten Hunnen, daß es ein internationaler Sozialistenkongreß war, der den ersten Mai zum Arbeiterfeiertage machte!

*

Gewalt und Lüge, Massenverfolgungen und Massenbetrug versuchten an diesem ersten Mai die proletarische, die revolutionäre Maifeier zu vernichten, sie entweder, wie in Deutschland, aus der Welt zu lügen oder, wie in anderen diktatorisch regierten Ländern, einfach unmöglich zu machen. Die bürgerliche Presse wird, was immer ihr berichtet wird, freudig weiter vermitteln als „Beweis" des „Niederganges" des Marxismus. Als ob das ein Beweis wider den Marxismus wäre, daß ein schwerbewaffneter Polizist stärker ist als ein ausgemergelter Proletarier, daß Militärabteilungen waffenlosen Arbeitergruppen überlegen sind! Als ob die augenblickliche Unmöglichkeit, eine Lehre zu verkünden und den Grundsätzen dieser Lehre entsprechend zu handeln, eine Widerlegung der Lehre wäre!

Wir sind weit davon entfernt, uns in einen seichten Optimismus hineinzulügen. Wir wissen so gut, wir wissen es schmerzlicher, weil wir es in tiefster Seele miterleiden, daß die Arbeiterklasse Deutschlands vom Fascismus überrannt wurde, daß sie im Augenblicke ohnmächtig ist. Aber wir sehen nicht nur das Heute, wir haben als Marxisten gelernt, die Ereignisse in ihrer geschichtlichen Bedingtheit, in ihrer geschichtlichen Bedeutung zu sehen, und deshalb wissen wir auch, daß der Fascismus zwar eine für die Arbeiterklasse nicht nur Deutschlands, sondern für die Weltarbeiterklasse ungeheuer schmerzliche Episode ist, aber doch nur eine Episode!

Wir wissen, daß die gigantische Weltwirtschaftskrise, die viele, viele Millionen Arbeiter aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet hat, die Kampfkraft der Arbeiterklasse sehr geschwächt hat. Wir wissen aber auch, daß gerade diese Krise, auch wenn sie der Kapitalistenklasse die Möglichkeit gibt, den Arbeitern gegenüber zur brutalsten Gewalt zu greifen, doch auch den Kapitalismus zermürbt, so sehr zermürbt, daß er schließlich auch mit Gewalt nicht zu erhalten ist.

*

Feuerwerk, auch wenn es das größte Feuerwerk war, das je auf deutschem Boden abgebrannt wurde, kann für den Augenblick auch Arbeiter blenden. Aber die schönsten Raketen sättigen nicht den hungrigen Magen, und keine Kanzlerrede, die mit gewaltigem Pathos nichts sagt, befriedigt auf die Dauer die Unzufriedenen.

Fesseln können ein paar tausend, sie können zehntausende Proletarier an Kerkerwände zwingen. Sie können nicht auf die Dauer ein ganzes Volk niederhalten.

Fahnen, unsere roten Fahnen, die Fahnen der Freiheit, kann man heute in manchem Lande an der Entfaltung hindern. Nicht für immer! Es hat Zeiten gegeben, da rote Fahnen nur noch in der Phantasie der Arbeiter lebten, keiner eine gesehen. Und es kamen andere Zeiten, da die rote Fahne plötzlich glühende Wirklichkeit wurde, den Arbeitern voranflatterte, sie zu den kühnsten Taten führend.

In die Konzentrationslager, in denen tausende von Deutschlands Besten gefangen sind, wird der Schein des Hitlerfeuerwerks nicht gedrungen sein. Aber in den Herzen der Häftlinge brannte ein anderes, ein dauerhafteres Feuer! Das Feuer der Ueberzeugung, das unlöschbare Feuer der Treue und Begeisterung. Maifeier im Gefängnis? Ach, es hat Sozialisten genug gegeben, die mehr als einmal den 1. Mai im Gefängnis erlebten! Die Mai-Idee wurde damit, daß man sie hinter Kerkermauern drängte, nicht ausgerottet.

*

Unsere Arbeiter haben am Montag ihre Gedanken, ihre Grüße und Schwüre über die Grenzen des Landes gesandt zu den leidenden, kämpfenden Brüdern.

Unsere Arbeiter wußten, daß diese Maifeier mehr denn je Feier des Bekenntnisses war, Feier der Treue. Daß dieser 1. Mai, wenn er auch bei uns, in einer demokratischen Republik, nicht gefährdet war, doch wieder mehr denn je Kampftag war.

Als Kämpfer sind sie ausmarschiert an diesem 1. Mai, unsere sudetendeutschen Proletarier! Da marschierten neben greisen Genossen, die noch die heißen, erbitterten Kämpfe um den allerersten Mai miterlebt, — da marschierten neben den Männern, die den Kern der Partei bilden, — da marschierten mit den Frauen, den abgearbeiteten, notgebeugten und doch so treuen, so tapferen Frauen unsere Jungen, die Turner und Sportler und die Genossen und Genossinnen der Sozialistischen Jugend — und sie alle wußten es: Kampf-Mai ist!

Es ist Kampf angesagt gegen den Fascismus!

O, in unseren sudetendeutschen Städten wurde den Arbeitern an diesem 1. Mai recht sinnfällig die „Volksgemeinschaft" vor Augen geführt! Sie zogen vorüber an den durch Kornblumen kenntlich gemachten Geistesverwandten und Gesinnungsgenossen der reichsdeutschen Arbeitermörder! Sie zogen vorbei an denen, die sich zum Hitlerschen Sozialismus für bessere Leute bekannten: an Fabrikanten und Kaufleuten, Advokaten und Beamten und jungen Nichtstuern, die alle nur eine Sehnsucht eint: die Arbeiter niederschlagen zu können wie in Deutschland!

Aber sie zogen vorüber an den Kornblumenträgern in trotziger Kampfentschlossenheit, siegesgewiß! Denn mochten die etwas voreilig über den „Sturz des Fascismus" Triumphierenden gewähnt haben, an diesem 1. Mai nur kleine Häuflein Verlorener zu sehen, — „letzte Mohikaner", wie ein Hakenkreuzlerflugblatt zu behaupten gewagt — so mußten sie nun sehen, daß es gewaltige Züge waren, die durch die Straßen marschierten, daß, mag auch hierzulande der Wind der Reaktion da und dort Streu davontragen, das sudetendeutsche Proletariat, dieses tapfere, treue, charakterstarke Proletariat rot ist, marxistisch ist, — marxistisch bleibt, und daß es an diesem 1. Mai auszog, seine Treue zum Marxismus, seine Treue zur Sozialdemokratie zu beweisen, — den Gegnern und sich selber!

Die Berichte über unsere Maifeiern.

Kreis Aussig-Bodenbach-Warnsdorf.

Aussig.

Die Maifeier, der ein eindrucksvoller Demonstrationszug vorausging, dessen Vorbeimarsch ungefähr 25 Minuten dauerte, fand gemeinsam mit den tschechischen Genossen am Marktplatz unter der Leitung des Genossen St.-R. Jentsch statt. Zu den Versammelten sprachen Abg. Grünzner und Josef Rubnik-Prag, für die Jugend Weißbach und Janda. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Die Massenversammlung gedachte dann in tiefer Trauer des Genossen Abg. Pohl. Alle sind sich einig, daß die Zahl der Demonstranten größer war als jene bei der antifascistischen Kundgebung am 19. März. In einigen Orten, wie in Aussig, Hohenstein, Pömmerle, Bokau fanden Abendfeiern statt, die sehr gut besucht waren.

Für den Karbitzer Gerichtsbezirk fand in

Karbitz

die große Maikundgebung statt, in der Genossin Abg. Irene Kirpal und Genosse Jar. Astr sprachen.

Die Kommunisten hatten ihre Anhänger des ganzen Bezirkes in Aussig zusammengezogen. Der Vorbeimarsch des Demonstrationszuges dauerte knappe 6 Minuten. Auch sonst verlief ihre Kundgebung recht stimmungslos.

In Leitmeritz

nahmen an der Kundgebung am Marktplatze etwa 1500 Personen teil. Das deutsche Referat erstattete Genosse Ceeh-Prag, für die tschechischen Genossen sprach Genosse Kremovsky-Leitmeritz.

In Auscha

demonstrierten ungefähr 300 Personen. Die Versammlung fand am Marktplatze statt. Das Referat erstattete Genosse Willi Hocke-Bodenbach.

Bodenbach-Tetschen.

Mehr als 8000 Personen nahmen an der Kundgebung teil, die ein Bild der Kraft und Stärke der Partei gab. Auf dem Marktplatz sprachen Genosse Keßler-Bodenbach und für die tschechischen Genossen Genosse Kiha. Ein paar Hakenkreuzlern, die stören wollten, wurde schnell und eindringlich bewiesen, daß mit den Bodenbacher Arbeitern nicht zu spassen ist. Besonders stark beteiligte sich an der Maifeier trotz des vielstündigen Weges die Landbevölkerung aus dem Rosenkammgebiet und aus dem oberen Elbtale.

In Eulau-Königswald

nahmen an der Kundgebung 1200—1500 Personen teil. Das Hauptreferat erstattete Genosse Richard Reitzner-Bodenbach.

In Bensen

war die Kundgebung wie immer stark besucht. Genosse Abg. Schweichhart fand für seine Ausführungen den stürmischen Beifall der mehr als 2000 Besucher.

In Wernstadt

fand nachmittags im Schützenhause eine Versammlung statt, die von 300 Personen besucht war und in der Genosse Schiller aus Bodenbach das Referat erstattete.

In Böhm.-Kamnitz

nahm die Kundgebung einen würdigen und imposanten Verlauf. Das Referat erstattete Gen. Senator Josef Reyzl und ein tschechischer Genosse aus Aussig. Die Zahl der Teilnehmer wird auf mehr als 4000 geschätzt.

In Haida

fand die Kundgebung gemeinsam mit den tschechischen Genossen statt. Die nationale Mehrheit der Stadtvertretung hatte den Marktplatz für die Versammlung verweigert. Vor etwa 2000 Demonstranten sprach Abg. Gen. Macoun und nach ihm ein tschechischer Genosse. An der kommunistischen Kundgebung beteiligten sich etwa 250 Personen.

In Böhm.-Leipa

marschierten mehr als 1000 deutsche und tschechische Genossen auf dem Marktplatze auf. Während des Referates des Genossen Grund versuchten eine Anzahl Nazi zu stänkern und wurden dafür verprügelt. Zwei von ihnen wurden verhaftet. Die von etwa 100 Personen besuchte Kundgebung der Kommunisten blieb ohne irgendwelche Wirkung.

In Wegstädtl

sprach unter stürmischem Beifall vor mindestens 500 Personen Genosse Woudrejz-Bodenbach und für die tschechischen Genossen der Genosse Mužik-Leitmeritz.

In Warnsdorf

fand die Kundgebung auf dem Marktplatz statt. Das deutsche Referat erstattete Genosse Kögler-Bodenbach, namens der tschechischen Partei sprach Genosse Roha-Steinschönau. Tiefen Eindruck rief die „Minute Schweigen" zum Gedenken der Blutopfer des Fascismus hervor. Die Zahl der Demonstranten wird auf reichlich 2000 geschätzt.

In Schönlinde

sprach am Vormittage auf dem Marktplatz vor ungefähr 600 bis 700 Demonstranten Gen. Arnberg-Tetschen.

In Schluckenau

war die Versammlung gleichfalls sehr gut besucht. Die Ansprache hielt Genosse Pölzl-Aussig. Nach der Versammlung folgte ein Umzug durch die Straßen der Stadt.

In Rumburg

fand am Nachmittag am Rauchberg eine Versammlung statt, in der Genosse Arnberg aus Tetschen das Referat erstattete. Es dürften 400 Personen anwesend gewesen sein.

Im Kreibitztal

versammelten sich über 300 Personen in Kreibitz, vor denen Genosse Duffek-Tetschen deutsch und Genosse Knothe-Steinschönau tschechisch die Referate erstatteten.

In Nieder-Einsiedl

nahmen an der Versammlung zirka 300 Personen teil. Die Ansprache hielt Genosse John-Aussig.

Kreis Teplitz-Saaz.

Teplitz-Schönau.

Die Mai-Kundgebung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gestaltete sich zu einer Massenversammlung, wie sie seit vielen Jahren auf dem Teplitzer Marktplatz nicht gesehen wurde. Schon der Umzug brachte die ungeheure Beteiligung und die Vielheit der Bewegung sichtbar zum Ausdruck. Der Einmarsch auf den Marktplatz dauerte nahezu dreiviertel Stunden. Eröffnet wurde die Manifestation durch einen Fanfarenruf der Sozialistischen Jugend und zwei wuchtige, wirkungsvolle Chöre der deutschen und

tschechischen Arbeitersängern. Hierauf gedachte Bezirksobmann Seidel in warmen Worten der gefallenen Freiheitskämpfer, der zwei jungen, gemarterten und verstorbenen Sozialisten und des verstorbenen Bergarbeiterführers Adolf Pohl und verkündete ihnen zu Ehren eine Minute Schweigen. Dann sprachen bei stürmischer Zustimmung aller Teilnehmer für unsere Partei Dr. Carl Heller, für die tschechische Bruderpartei Hejnik-Raudnitz, für die tschechisch-sozialdemokratische Jugend Savicky-Libochowitz und für den sozialistischen Jugendverband Rudolf Geißler zu den Forderungen der Arbeiterklasse und zu den Kampflosungen des Tages. Mit der „Internationale" fand die mächtige Kundgebung ihren Abschluß. Einige Provokateure (Hakenkreuzler und Kommunisten) versuchten zu stören. Ihre „Bemühungen" wurden jedoch im Keime erstickt.

Die kommunistische Demonstration am Vormittag bewies sehr deutlich, wie die K. P. C. die „Einheitsfront" versteht. Die kommunistischen Redner forderten es frech, sozialdemokratische Arbeiter, die sich am Marktplatz eingefunden hatten, um zu hören, was die Kommunisten zu sagen haben, erst zu begrüßen und später zu erklären, daß sie (die Kommunisten) sich von unserer Partei abwenden müssen. Und so ging das Geschimpfe auf die Sozialdemokratie noch eine ganze Weile weiter. Im Zug der Kommunisten marschierten alles in allem etwa 1500 Personen. Also nur einige mehr, als in unserem Kinderzug. Die Hakenkreuzler hatten eine Versammlung im Lindenhofsaal und die tschechischen Nationalsozialisten ebenfalls eine Kundgebung.

Komotau.

Seit der verhängnisvollen Spaltung hat Komotau keine so gewaltige proletarische Kundgebung gesehen wie am heurigen 1. Mai. Am Tage vorher noch hatten die Hakenkreuzler in einem Flugblatt über die „letzten sozialdemokratischen Mohikaner" gehöhnt und „prophezeit", daß die Maidemonstration unserer Partei „jämmerlich" sein werde. Unsere Genossen haben auf dieses Flugblatt mit einer Massenbeteiligung geantwortet, die unsere kühnsten Erwartungen weit übertraf. Trotz des regnerischen Wetters waren viele tausende klassenbewußte Arbeiter der Partei der Sozialdemokratie gefolgt. Als der riesige, 6000 bis 8000 Teilnehmer zählende Demonstrationszug durch die Straßen marschierte, wurden bei den spalierbildenden Zuschauern immer wieder Rufe des Erstaunens und der Bewunderung laut. Da haben die Nazi und die Bürgerlichen sich immer eingeredet, die Sozialdemokratie sei nun endgültig „am Verrecken", und nun mußten sie sehen, daß die proletarischen Massen treuer denn je zu unserer Partei stehen. Die Kinder — es waren gegen 800 — marschierten diesmal nicht mit, sondern versammelten sich im Volkshaus zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Maifeier. Im Zuge selbst waren die Radfahrer, die Jugendlichen, die Arbeiterturner, welche in ihrer neuen, kleidsamen Uniform erschienen waren, besonders stark vertreten. Außerordentlich starke Kontingente stellten auch die Frauen und vor allem die tschechischen Genossen. **Auf dem Marktplatz standen, als die Kundgebung mit einem Kampflied der Arbeitersänger eröffnet wurde, die Massen Kopf an Kopf. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 10.000 bis 12.000 geschätzt.** Nachdem die Genossen Reichl und Hattan namens der Einberufer die Versammelten begrüßt hatten, referierten die Genossen Dr. Strauß-Prag (deutsch) und Němec (tschechisch) über die Bedeutung des Tages. Ihre Ausführungen, die in das Gelöbnis ausklangen, die Freiheiten und Rechte der Arbeiterschaft mit allen Mitteln gegen den Fascismus zu verteidigen, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Für die deutsche und tschechische proletarische Jugend sprachen die Genossen Kreiner und Ražička. Mit dem „Lied der Arbeit" wurde dann die wichtige Kundgebung abgeschlossen. Sie hat bewiesen, daß die Sozialdemokratie ein Bollwerk ist, an dem alle Anstürme der Reaktion zuletzt zuschanden werden müssen. — Die kommunistische Maikundgebung war heuer schwächer denn je. Vielleicht werden die kommunistischen Führer nun endlich erkennen, daß ihnen ihr kleinlicher und gehässiger Kampf gegen die Sozialdemokratie keinen Gewinn bringt. — Die Hakenkreuzler „demonstrierten" im Parksaal für die Freiheit, die sie den Arbeitern am liebsten rauben möchten. Nach ihrer Versammlung wollten sie einen (verbotenen) Umzug formieren, aber die Gendarmerie nahm ihnen bald gründlich die Lust dazu. Ein paar nationalsozialistische Maulaufreißer wurden verhaftet.

Saaz.

Die Maifeier fand wie im Vorjahr um 10 Uhr vormittags auf dem Marktplatz statt und sie gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Im Festzuge marschierten zwei Musikkapellen und der Spielmannszug unserer Jugendorganisation. Der Demonstrationszug bot durch die vielen roten Fahnen ein prächtiges Bild. Die Kundgebung wurde durch ein schwungvolles Lied, das vom Arbeitergesangverein vorgetragen wurde, eingeleitet. Sodann wurde die Versammlung von Genossen Uhl eröffnet, der den ihrer Freiheit beraubten Arbeitern im fascistischen Deutschland die herzlichsten Grüße entbot. Insbesondere gedachte Uhl der vielen klassenbewußten Proletarier, die wegen ihrer Ueberzeugung in den Kerkern und Konzentrationslagern schmachten. Hierauf sprach als erster Redner Jugendgenosse Pracht aus Teplitz, der die Leiden der Arbeiterjugend aufzeigte und zum Kampf gegen den Fascismus aufrief. Seine Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt. Für die tschechischen Genossen sprach Genosse Alfons Remunda aus Kladno, der insbesonders auf den gemeinsamen Kampf verwies, den das deutsche und tschechische Proletariat führen muß, um siegreich zu

Unsere Mai-Entschließung.

Gegen den Faschismus! — Für Demokratie, Arbeit und Frieden!

Folgende gemeinsame Resolution der tschechischen und der deutschen Sozialdemokratie wurde in allen Mai-Kundgebungen der beiden Parteien angenommen:

Allen Mitleidlosen und Bösen der Zeit zum Trotz, die Millionen arbeitender Menschen dem Mangel und dem Elend preisgibt, geben wir unseren unerschütterlichen Willen kund, für eine bessere Gesellschaftsordnung, für die Umwandlung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu kämpfen. Als die wichtigste Voraussetzung für den Sieg in diesem Kampfe erachten wir die Festigung der demokratischen Einrichtungen und die Steigerung der politischen Macht der von sozialistischem Willen erfüllten Arbeiterklasse.

Wir künden deshalb am 1. Mai allen Feinden der Demokratie und der staatsbürgerlichen Freiheiten systematischen und unablässigen Kampf an. Dieser Kampf gilt vor allem der fascistischen Bewegung, die sich zum Ziele gesetzt hat, die Demokratie zu vernichten, den sozialen Fortschritt zu verhindern, die politischen Rechte aufzuheben, um so die Demokratie durch die Diktatur zu ersetzen und die breiten Massen des arbeitenden Volkes in Stadt und Land politisch zu entrechten und sozial zurückzusetzen. Wir werden von unserem Kampfe nicht ablassen, bis das Gift des Mißtrauens und der moralischen Zersetzung, welche durch die fascistischen und halbfascistischen Bewegungen gefördert wird, ausgetilgt sein wird.

Wir senden der Arbeiterklasse in Deutschland, in Oesterreich und in allen Staaten ohne Demokratie, politische Freiheit und sozialen Fortschritt unsere aufrichtigen Grüße. Wir versprechen ihnen, in ihren schweren Kämpfen für die Erneuerung der Demokratie und die unerläßlichen Voraussetzungen der kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung jede mögliche Unterstützung.

Schließen wir unsere Reihen! Mobilisieren wir unsere Kräfte! An unserem Arbeiterfeiertage verpflichten wir uns feierlich, daß wir mit allen unseren Kräften und Machtmitteln die Demokratie verteidigen, die staatsbürgerlichen Freiheiten und die gesunden Vorbedingungen unseres endgültigen Sieges sichern werden. Wir werden die erkämpften Positionen nicht räumen und unsere Errungenschaften, die wir in harter Arbeit und mit großen Opfern erkauft haben, nicht preisgeben.

Wir erklären und geloben, daß in diesem Staate, in unserer demokratischen Republik nicht der Fascismus entscheiden wird und daß keine Diktatur sich durchsetzen darf. In diesem Sinne rufen wir alle Darbenden und Notleidenden zur Arbeit und zum Kampfe auf. Bereiten wir durch unablässige und organisatorische Arbeit den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse in dieser Republik vor. Vereinigen wir unsere Kräfte zum Kampfe gegen Kapitalismus und Fascismus, zum Kampfe um Demokratie und Arbeit, Brot und Frieden!

Es lebe und gedeihe die Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik!

Nieder mit dem Fascismus!

Es lebe der Sozialismus!

bleiben. Seine Ausführungen fanden ebenfalls lebhafte Zustimmung. Nun sprach als Hauptreferent Genosse Abg. Kaufmann über die Bedeutung des Tages für die Arbeiterklasse. Er befaßte sich besonders mit dem Fascismus in Deutschland und seinen Methoden. Eine korrupte Wirtschaftsordnung ist am Ende ihrer Kunst angelangt. Die kapitalistischen Wirtschaftsführer glauben durch den Fascismus ihre Herrschaft aufrechterhalten zu können, aber gerade auf wirtschaftlichem Gebiet muß der Fascismus versagen. Redner verwies auch darauf, daß unsere Fascisten sich anschicken, dieselben Kampfmethoden wie in Deutschland anzuwenden, aber die Arbeiterklasse dieses Staates wird sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen zu wehren wissen. Genosse Kaufmann rief zum Schluß alle Arbeiter zum Kampf gegen den Fascismus auf. Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall quittiert. Die von Genossen Riedl verlesene Resolution fand einstimmige Annahme.

Dux.

Das Gefühl war allgemein, daß diese Maikundgebung die größte seit 1919 war. Der Massenbesuch hat gezeigt, daß die Arbeiterklasse zur Sozialdemokratie steht. An dem Demonstrationszug nahmen 1200 Menschen mehr teil, als im Vorjahre. Fünf Musikkapellen gaben dem mächtigen Demonstrationszug den Rhythmus. Ein dichtes Spalier umsäumte die Straßen, durch die sich der Zug bewegte. Viele hunderte Menschen waren schon auf dem Marktplatz, als die Spitze des Zuges eintraf. Die sozialistische Jugend eröffnete die Massenkundgebung mit einem Sprechchor, die Musik spielte die „Rote Fahne". Die Genossen Belčan und Schneider gedachten der Opfer des Fascismus und des verstorbenen Abgeordneten Genossen Adolf Pohl. Als erster Redner sprach Genosse Richard Lorenz. Er schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Massen begeistert einstimmten. Für die tschechische Partei sprach Genosse Jirouš aus Komotau. Für die Jugend Genosse Josef Weis. Auch diese Redner ernteten mächtigen Widerhall. Die Maifeier verlief ohne jede Störung. An der Maifeier der Kommunisten nahmen weit weniger teil, als im Vorjahr. Dann gab es eine Maifeier der tschechischen Nationalsozialisten, an der 250 Personen teilnahmen, und eine der Nationaldemokraten mit 650 Personen.

Brüx.

Auch hier war der Besuch weitaus stärker als in den letzten Jahren. Der Demonstrationszug machte einen überaus günstigen Eindruck. Einige Musikkapellen und der Fanfarenchor der Oberleutensdorfer Jugend, die Turner in ihrer schmucken Uniform, besonders die tschechischen Turner und Turnerinnen, gaben dem Zug ihr besonderes Gepräge. Auf dem Masarykplatz fand dann die Versammlung statt, an der gegen 4000 Menschen teilnahmen. Für unsere Partei sprach Genosse Rudolf Geißler, für die tschechische Partei der Genosse Abg. Brodik, für die Jugendlichen Genosse Arthur Andersch und ein tschechischer Jugendgenosse. Der 1. Mai in Brüx hat gezeigt, daß die Arbeiter im Bergbau treu zur Fahne der Sozialdemokratie stehen.

Der 1. Mai in Bilin.

Die diesjährige Maifeier war weitaus stärker besucht als in den vorhergegangenen Jahren. Die Besucher der Versammlung am Havlíčekplatz wurden mit 5000 geschätzt. Gegen 2 Uhr formierte sich in der Umgebung des Bahnhofes ein mächtiger Demonstrationszug, in dem einige Musikkapellen, viele Fahnen und Standarten vorhanden waren. Die Massen waren vor allem von antifascistischer Stimmung erfüllt. Als Redner waren der Abgeordnete Genosse Heinrich Kremser, für die tschechische Partei der Genosse Professor Jankowec, für die Jugendlichen der Genosse Hermann Preibisch und ein tschechischer Jugendgenosse erschienen. Die Redner ernteten starken Beifall. Die Biliner Arbeiterschaft hat bewiesen, daß sie der alten sozialistischen Tradition treu ist und daß sie entschlossen ist, den fascistischen Geist zu bekämpfen.

Oberleutensdorf.

Die Beteiligung an der sozialdemokratischen Maikundgebung war — sehr zum Aerger der Nazi und Bürgerlichen — noch um vieles stärker als in den vergangenen Jahren. Der Demonstrationszug allein zählte 1500 Teilnehmer. Auf dem Masarykplatz, wo die Versammlung stattfand, hatten sich außerdem mehrere tausend Menschen als Zuhörer eingefunden. Die Kundgebung wurde mit einem Fanfarenruf unserer Jugendlichen eröffnet. Dann begrüßten die Genossen Schubert und Brožik die Erschienenen. Bevor die Genossen Leinsmer-Komotau (deutsch) und Dvokak-Dux (tschechisch) die Referate erstatteten, ehrte die Versammlung den eben verstorbenen Genossen Abg. Pohl durch ein Kampfgelöbnis für die Freiheit. Die Ausführungen der Redner, die in den Appell ausklangen, den Kampf gegen den Fascismus mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen, fanden stürmische Zustimmung. Für die Sozialistische Jugend sprach Jugendgenosse Patz-Zuckmantel, für die tschechische Turnerjugend Genosse Tyeler-Brüx. Die vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit dem Gesang der „Internationale" fand dann die imposante und eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Postelberg.

Trotz der Ungunst des Wetters hatten sich die Arbeiter aus der ganzen Umgebung eingefunden und ein mehr als 1000 Teilnehmer zählender Demonstrationszug bewegte sich durch den Ort auf den Marktplatz, wo die eindrucksvolle Kundgebung stattfand. Für die tschechischen Genossen sprach, oft von Beifallskundgebungen unterbrochen, Genosse Martinec, Bezirksschulinspektor aus Dux. Er appellierte namens seiner Partei, den leidenschaftlichsten und zähesten Kampf gegen den Fascismus, um die Freiheit der Arbeiterklasse und um den Sozialismus zu führen. Für unsere Partei sprach Genosse Josef Pretsch aus Komotau. Von der wirtschaftlichen Entwicklung und den daraus resultierenden politischen Erscheinungen ausgehend, geißelte er die Mordtaten des deutschen Fascismus und verwies auf die Gefahren im eigenen Staate. Seine Worte lösten begeisterte Zustimmung bei den Versammlungsteilnehmern aus. Die Stimmung der Versammlung war äußerst gut. Die Kundgebung war größer und eindrucksvoller als alle Jahre vorher. Die Kommunisten hatten unserer Partei ein „Einheitsfrontangebot" gemacht, was selbstverständlich abgelehnt wurde. Daraufhin verzichteten sie auf eine eigene Maifeier, sie fühlten sich wohl zu schwach, um allein aufzumarschieren.

Lobositz.

Unsere Mai-Kundgebung wurde von den Genossen Bilek (tschechisch) und Sulek (deutsch) eröffnet. Als Vertreter der tschechisch-sozialdemokratischen Partei sprach zu den Versammelten Heyl-Dux. Für unsere Partei Brumlik-Teplitz, der besonders auf die Kampfverbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiterschaft gegen den Fascismus hinwies. Der Verlauf der Mai-Veranstaltung hinterließ einen tiefen Eindruck und zeugte von dem Willen der Arbeiterschaft, die Demokratie zu verteidigen.

In Katharinaberg

fand eine mächtige Kundgebung von mehr als 700 Teilnehmer aus den drei Orten Katharinaberg, Nickelsdorf und Brandau statt. Am Vorabend fanden Fackelzüge statt, die den 1. Mai festlich einleiteten. Die Nazi an der Grenze konnten sehen, daß die Arbeiterschaft des Erzgebirges unerschütterlich zu den Fahnen der Sozialdemokratie steht. Das Referat des Genossen Patzelt wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, die Arbeiter des Erzgebirges gaben das Gelöbnis, daß sie ihren bedrängten Brüdern in Deutschland die unverbrüchliche Solidarität halten werden. Entblößten Hauptes ehrten die Erzgebirgsarbeiter die Opfer des Fascismus in Deutschland und den Genossen Pohl.

Kreis Karlsbad.

In Westböhmen wurden, wie früher in allen Bezirksstädten Maikundgebungen veranstaltet, die nach übereinstimmenden Berichten weit stärker besucht waren und eindrucksvoller verliefen als im vorigen Jahre. Besonders die Maifeier in

Karlsbad

war von ungeheurer Wucht. Ungezählte tausende Männer und Frauen, Jugendliche, Turner und Sportler füllten die Aufmarschstraße. Ein unübersehbares Heer von Kindern in bunter Kleidung jubelte den Vorbeimarschierenden von einer Bergeshöhe zu. Die Straßen der Stadt waren angefüllt mit spalierbildenden Menschen, die die Demonstranten freudig begrüßten. Die Mairede hielt Abgeordneter Genosse Katz. Nach ihm verkündete Genosse Koutny die Verbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiter im Kampfe gegen den Fascismus. Genossin Günzel rief die besonders zahlreich anwesenden Frauen auf, im Kampfe an der Seite der Männer auszuharren. Besonders stark war auch die Kundgebung in

Graslitz,

die den Beweis erbrachte, daß die Arbeiterschaft dieses Bezirkes trotz der Agitation der Kommunisten, der sozialdemokratischen Partei die Treue hält. Die Maidemonstration in

Eger

war eine Enttäuschung für unsere Gegner, die auch hier gehofft hatten, daß die sozialdemokratische Bewegung abbröckelt. Der weitaus stärkere Umzug als auch die Teilnahme an der Kundgebung haben gezeigt, daß die Arbeiterschaft in Treue zur Partei steht. Das Referat erstattete hier Genosse Hofbauer aus Prag. Im Umzuge wurden viele Sturm- und Vereinsfahnen sowie Transparente getragen. Ueber hundert Radfahrer und viele Jugendliche mit Fanfaren eröffneten den Zug, in dem mehrere Kapellen aufspielten.

Eine wuchtige Kundgebung konnte

Neudek

verzeichnen, wo der Aufmarsch ein lebendiges und buntes Bild zeigte, dem das leuchtende Blau der Jugendlichen und die kleidsamen Trachten der Turner eine besondere Note gaben. Auch die Frauen trugen Einheitskleidung. Das Referat erstattete Genosse Wondrak und stürmischer Beifall bewies, daß die Worte des Redners ein lebhaftes Echo gefunden hatten.

Im Falkenauer Bezirk wurden Kundgebungen in

Falkenau und Königsberg

veranstaltet, bei denen Abgeordneter Müller sprach. In beiden Städten hatten sich viele tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen eingefunden, die ihre Uebereinstimmung mit den Worten des Redners bekundeten und in machtvollem Demonstrationszug bezeugten, daß die Arbeiterschaft hinter der Sozialdemokratie steht.

Groß war auch die Kundgebung in

Asch,

wo etwa 5000 Menschen in tadelloser Disziplin zum Marktplatz zogen, wo Genosse Lorenz über die Bedeutung des Tages sprach. Auch in

Elbogen

übertraf die Teilnehmerzahl an der Kundgebung die früheren Jahre bei weitem. Genosse Bruch sprach nach dem Eintreffen des Demonstrationszuges, in dem viele Musikkapellen geführt wurden über die Bedeutung des Tages. Für die tschechischen Arbeiter sprach Genosse Wondrak, Sänger eröffneten und schlossen die Kundgebung. Im Landgebiete wies die Demonstration in

Petschau,

wo Genosse Horn aus Karlsbad referierte, eine stärkere Teilnahme auf als früher. Auch hier fielen die Jugendlichen in ihrer kleidsamen Tracht auf. Ein besonders starkes Kontingent stellten die Kleinbauern und Häusler, die in geschlossenem Zuge anmarschierten. Auch in

Kaaden,

wo Genosse Schuster referierte sowie in

Joachimsthal,

wo Genosse Scharing das Referat erstattete, wies die sozialdemokratische Maiveranstaltung zur allgemeinen Ueberraschung der Gegner eine große Beteiligung auf.

Königswart.

Trotz der Terrorversuche der Hakenkreuzler war das Landproletariat des Bezirkes zahlreich zur Maikundgebung erschienen. Das Referat in der Versammlung auf dem Marktplatz erstattete Genosse Rovy-Eger. Nach dem Umzug versuchten die Hakenkreuzler die einzelnen abmarschierenden Gruppen zu überfallen. „Rote Wehr", welche den Schutz der Maifeier übernommen hatte, wurde mit den Nazis aber schnell fertig. Das übrige besorgte die Gendarmerie.

Kreis Reichenberg.

Reichenberg.

Die diesjährige Kundgebung war die wuchtigste und stärkste, die seit der Spaltung von der Sozialdemokratie durchgeführt wurde. Die im Zuge getragenen Standarten zeigten, daß die Arbeiterschaft ihre Hauptaufgabe in der Bekämpfung des Fascismus erblickt. Die Kundgebung am Theaterplatz wurde durch die Arbeitersänger eingeleitet. Dann kundgebung für die Opfer des Fascismus. Zwei Minuten stand die Menge entblößten Hauptes unter dumpfem Trommelwirbel derer gedenkend, die kämpfend starben oder meuchlerisch ermordet wurden. Die Ausführungen der Redner Genossen Abg. Roscher (deutsch) und Genossen Schwarz (tschechisch) wurden oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Brausende Freiheitsrufe und die „Internationale" schlossen die eindrucksvolle Kundgebung.

Goblonz.

Die diesjährige Kundgebung wies einen außerordentlich guten Besuch auf. Auf dem neuen Markt fand die Kundgebung statt, an der an 600 Personen teilnahmen. Der Demonstrationszug bot ein erfreuliches Bild, zahlreiche rote Fahnen und die Jugendlichen in ihrer blauen Kluft gaben dem Aufmarsch ein besonderes Gepräge. Die Referate bei der Kundgebung hielten in deutscher Sprache Genosse Hugo Mayer, Reichenberg, in tschechischer Sprache Genosse Suchy, Grottau.

Friedland.

Der große Saal des Kretscham in Ringenhain war überfüllt. In markanten Zügen skizzierte Genosse Hawel den Gedanken des 1. Mai, um sich dann mit den Fragen des Tages, vor allem mit dem Fascismus zu beschäftigen. Genosse Svarc sprach für die tschechische Bruderpartei. Brausend klang die „Internationale" durch den Saal. Nach Schluß formierte sich ein Zug zur Stadt, der in seiner erfreulichen Stärke allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Friedland zeigte, daß der Sozialismus auch in diesem Gebiete mehr denn je die Hoffnung aller Schaffenden ist.

Grottau.

Hart an der Grenze Hitler-Deutschlands demonstrierte die klassenbewußte Arbeiterschaft von Grottau und Umgebung in bisher nie dagewesener Beteiligung gegen den Fascismus. Der Umzug zählte nahezu 1000 Teilnehmer und die Manifestationskundgebung nahm einen erhebenden Verlauf. Genosse Bölina aus Prag referierte in deutscher und tschechischer Sprache.

Krapau.

Die Maiversammlung fand am Sonntag vormittags im Schützenhaus statt. Zu Beginn wurde eine zwei Minuten lange eindrucksvolle Trauerkundgebung für die Opfer des Fascismus abgehalten. Dann sprachen die Genossen Köller, Reichenberg, deutsch und Dr. Josef Bken tschechisch.

Morchenstern.

Die diesjährige Maifeier für den Bezirk Tannwald fand gemeinsam mit den tschechischen Genossen auf dem Marktplatz in Morchenstern statt. Ungefähr 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen an dem von Tannwald nach Morchenstern marschierenden Demonstrationszuge teil. Auf dem Marktplatz in Morchenstern waren trotz strömenden Regens rund 2000 Demonstranten anwesend. Nach der Eröffnung des Meetings in deutscher und tschechischer Sprache verkündeten Fanfarentöne den Beginn einer Pause von zwei Minuten zur Ehrung der Opfer, die der deutsche Fascismus gefordert hat. Hierauf referierten die Genossen Senator Dundr, Prag, und Schiller, Reichenberg. Mit der Internationale fand die herrliche Kundgebung ihren Abschluß.

Kreis Trautenau.

Die Kundgebungen im Trautenauer Kreisgebiet waren trotz dem schlechten Wetter, das am Vormittag herrschte, in den ausschlaggebenden Industrieorten viel stärker besucht als im Vorjahre. Zu Zwischenfällen ist es mit Ausnahme von Wekelsdorf nirgends gekommen.

Trautenau.

Weit über 3000 Personen nahmen an der Kundgebung auf dem Ringplatz teil. Für die deutschen Genossen sprach Adolf Palme-Trautenau, für die tschechischen Genosse Mostek, für die sozialistische Jugend Letzel. Alle Redner geißelten die Herrschaft des deutschen Fascismus und ernteten stürmischen Beifall. Im Gedenken an die Opfer des fascistischen Terrors verharrte die Versammlung zwei Minuten im Schweigen; die Teilnehmer führten diese eindrucksvolle Kundgebung entblößten Hauptes durch.

Arnau.

Hier fand ein glänzend besuchter Massenaufmarsch statt. Deutsch sprach Genosse Abg. Schäfer-Reichenberg, tschechisch der Genosse Kovarik. Beide Redner ernteten stürmischen Beifall.

Braunau.

Die heurige Kundgebung war außerordentlich stark besucht; sie war eine gewaltige Kundgebung gegen den Fascismus. Für die deutschen Genossen sprach Mader; außerdem sprach ein tschechischer Genosse. Die Kundgebung war von einem prächtigen Kampfgeist getragen.

Hohenelbe.

Der Besuch der heurigen Maikundgebung war viel stärker als im vergangenen Jahre. Unter stürmischem Beifall sprachen der Genosse Ladig-Komotau und ein tschechischer Genosse.

Königinhof.

Die Beteiligung der deutschen und der tschechischen Arbeiterschaft war äußerst stark. Nach dem tschechischen Redner sprach Genosse Hammer-Prag.

Kronstadt.

Aus fast allen Orten des Adlergebirges nahm die Arbeiterschaft an der Kundgebung teil. Die Ausführungen unseres Redners wurden oft von stürmischem Beifall unterbrochen.

Marschendorf.

Die Maireden des Genossen Sen. Just und des Jugendgenossen Mahrla wurden von den in Massen erschienenen Arbeitern mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Schatzlar.

Die Kundgebung war äußerst stark besucht. Die Mairede hielt Genosse Rambauske-Braunau, der sich besonders eingehend mit dem Kampf gegen den Fascismus befaßte. Er wurde oft von stürmischer Zustimmung unterbrochen.

Starkstadt.

Die Teilnahme war sehr groß. Die Rede des Genossen Rambauske fand stürmische Zustimmung.

Wekelsdorf.

Die Teilnahme war sehr groß, das Referat des Genossen Palme war oft von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Nach der Kundgebung zog ein starker Demonstrationszug durch den Ort. Einige Hakenkreuzler, die in der Hauptstraße zu provozieren versuchten, kamen dabei schlecht weg. Ein Nationalsozialist wurde verhaftet.

Kreis Landskron.

Landskron.

Der Aufmarsch der sozialdemokratischen Arbeiterschaft am 1. Mai war stärker als die Jahre vorher, obzwar das Wetter nicht einladend wirkte.

Mehr als 2000 Menschen waren versammelt, um nach Eröffnung der Kundgebung durch Genossen Schmidt die Reden der Genossen Dr. Wiener, Prag (deutsch) und Prochaska (tschechisch) anzuhören. Beiden Rednern wurde starker Beifall gezollt. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Angenehm fiel die rege Beteiligung der Jugend, der Turner und Radfahrer am Demonstrationszuge auf.

Kreis Prag

Die sozialdemokratische Maikundgebung übertraf an Stärke die nationalsozialistische und kommunistische. Trotz der widrigen Umstände war die Beteiligung heuer noch größer als im Vorjahre. An den Demonstrationszug durch die Hauptstraßen schloß sich eine große Versammlung auf der Sophieninsel, wo Genosse Dr. Schwelb für die deutsche, Abg. Genosse Hampl für die tschechische Partei sprachen. Für die deutschen und tschechischen Frauen sprach Genossin Storkanová. Der große Eindruck der sozialdemokratischen Kundgebung wurde durch Pfeifkonzerte tschechischer Fascisten, welche kleine Gruppen in dem dichten Zuschauerspalier bildeten, nur verstärkt.

Die Lokalorganisation Kročehlav veranstaltete am Nachmittag eine eigene Maifeier, an welcher sich viele Prager Genossen beteiligten.

Die Seifenblase ist geplatzt:

Hitlers großer Plan – der größte Bluff des Jahrhunderts!

Aus dem Vierjahresplan wird ein Einjahresplan: Arbeitsdienstpflicht — Unternehmer - „Initative" — Straßenbau und Wohnungsrenovierungen — Gegen die Tarifverträge — Zuerst wird für den Bauer gesorgt! — Nationales Pathos und Drohungen

Ja, mach Dir nun 'nen Plan,
Sei nur ein großes Licht!
Und dann, dann mach Dir noch 'nen Plan,
Gehn tun sie beide nicht . . .
Aus der im Dritten Reich verbotenen
Dreigroschenoper.

Unter gewaltigem Theaterdonner, bei bengalischem Licht und von Zehntausenden Uniformpuppen assistiert, hat Hitler gestern das lang angekündigte Ei gelegt. Groß war die Erwartung der Menschen, denen seit dem 30. Jänner der Mund nach den Schätzen wässert, die der Nationalsozialismus zu bieten hat. „Arbeit und Brot" hatte Hitler versprochen, ehe er an der Macht war. Einen großzügigen Vierjahresplan hatte er vorausgesagt, als er die Macht hatte. Siedlung und Bodenreform werde der Inhalt des Plans sein, hatte man seit Tagen halboffiziell angedeutet. Deutschland und die Welt waren gespannt, was nach so vielen Kanzlerreden ohne Inhalt die große Rede am 1. Mai bringen würde. Nun ist das Ei heraus und siehe, es ist faul!

Man könnte auch mit dem lateinischen Sprichwort sagen: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus — Die Berge kreisen und eine lächerlich kleine Maus wird geboren. Aber das stimmt wieder insofern nicht ganz, als es nicht lauter Kleinigkeiten sind, die Hitler durchzuführen beabsichtigt. Er kündigt die Arbeitsdienstpflicht an. Eine alte Forderung des Unternehmertums wird damit verwirklicht, die Umwandlung eines freien Staates in einen Sklavenstaat nimmt ihren Gang. Er spricht sehr vorsichtig zwar, aber klar genug von den „Verträgen", denen man neue Bedeutung geben müsse. Jeder halbwegs Orientierte weiß, daß diese Erklärung das Ende der Tarifverträge in Deutschland, das Ende des Arbeitsrechtes bedeutet. Das sind schon große Sachen, große Taten, das sind keine Kleinigkeiten. Aber mit Arbeitsbeschaffung, mit Sozialismus hat das nichts zu tun, sondern nur mit dem Gegenteil, mit wachsender Krisennot, mit kapitalistischer Reaktion.

Wir können uns wohl eine ausführliche Schilderung des Galazirkus auf dem Tempelhofer Feld ersparen und diesen Teil des Berichtes kürzen. Wichtig ist, was Hitler gesprochen, versprochen hat:

Berlin, 1. Mai. (Wolff.) Das Tempelhofer Feld war bereits gegen 5 Uhr von einer unübersehbaren Menschenmasse überflutet. Auf dem erhöhten Mittelteil der gewaltigen Tribünen ist das gesamte offizielle Deutschland versammelt, die Mitglieder der Reichsregierung, der preußischen und anderer Landesregierungen. Vertreter der Wirtschaft, der (sogenannten) Wissenschaft und der (völkischen) Kunst. Auch das diplomatische Korps ist vollzählig versammelt.

Pünktlich um 8 Uhr abends wird die Kundgebung der nationalen Arbeit offiziell eröffnet.

Ministerpräsident Goering begrüßt vor der Tribüne den ankommenden Reichskanzler, der im Licht der Scheinwerfer dann auch von den Massen erkannt und begrüßt wird.

Reichsminister Dr. Goebbels führt in einer Eröffnungsansprache aus, daß die ganze (!) deutsche Nation mit der Feier dieses Tages sich zum sittlichen Ethos der Arbeit bekennt und über alle Unterschiede der Klasse, des Standes und der Konfession (?) hinweg sich zusammenfindet, um endgültig die Ideologie des Klassenkampfes zu zerschlagen und der neuen Idee der Volksverbundenheit und Volksgemeinschaft den Weg frei zu machen.

Reichskanzler Hitler sagte in seiner Kundgebung u. a.:

Der erste Mai ist von heute ab in Deutschland der Tag der Wiedergewinnung der Kraft und der Stärke unseres Volkes, damit zugleich der Tag der schaffenden Arbeit, die keine Grenze kennt und nicht gebunden ist an die Art in der sie verrichtet wird. Die Schaffenden in allen Schichten müssen den Weg wieder zu einander finden. Diese Aufgabe ist nach der langen Zeit der Klassenzerklüftung nicht leicht, aber wir dürfen daran nicht verzweifeln. Wir wollen die deutschen Menschen wieder zu einander bringen und

wenn sie nicht wollen, sie zu einander zwingen.

Das ist der Sinn des ersten Mai, der nun

Kreis Pilsen-Budweis.

Budweis.

In Böhm.-Budweis nahmen die deutschen Genossen wie alljährlich an der Demonstration und der Kundgebung der tschechischen Genossen teil. Vom Arbeiterheim zum Ringplatz bewegte sich ein stattlicher Zug von mehr als tausend Menschen durch ein Spalier von vielen Tausenden. Das Meeting am Ringplatz wurde vor etwa zweitausend Arbeitern und Arbeiterinnen vom tschechischen Genossen Kudera eröffnet, dann referierte für die tschechische Partei Senator Genosse Kříž; für unsere Partei hielt Genosse Goldschmidt, Prag, eine kurze, zündende Ansprache. Die ganze Versammlung stand im Zeichen des gemeinsamen Kampfes gegen den Fascismus und für die Erhaltung der Demokratie in unserer Republik. Nach der einstimmigen Annahme der Resolution und den Klängen der Staatshymnen folgte ein kurzer Appell des Leiters der Versammlung, die dann mit dem Lied der Arbeit groß und würdig abgeschlossen wurde. — Die deutschen Genossen hatten am Vorabend eine ausgezeichnet besuchte öffentliche Versammlung einberufen, in der Genosse Goldschmidt über den Fascismus in Deutschland und über die Aufgaben sprach, die der Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei nunmehr gestellt sind.

B.-Krumau.

Die gemeinsame Maifeier der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten fand trotz des ungünstigen Wetters unter starker Teilnahme der Arbeiterschaft statt. Nach einem imposanten Umzug und Aufmarsch auf den Krumauer Ringplatz sprach für unsere Partei vor einer Massenversammlung Professor Genosse Herbig, dessen ausgezeichnetes Referat stürmische Zustimmung auslöste. Für die tschechische Bruderpartei sprach Genosse Dr. Hofmann, Prag. Die in beiden Sprachen verlesene Resolution fand einstimmige Annahme. Mit dem Vortrage der Internationale wurde die eindrucksvolle Kundgebung der Sozialdemokratie beendet, die unseren Gegnern gezeigt hat, daß die Krumauer Arbeiterschaft für ihre Rechte zu kämpfen bereit ist. Neben unserer Maikundgebung veranstalteten die Kommunisten anschließend am Ringplatz eine Versammlung, zu welcher sie aus ganz Südböhmen zirka 300 Anhänger aufgeboten hatten.

Marienbad.

Die heurige Maifeier in Marienbad wurde nur von dem Gerichtsbezirk Marienbad veranstaltet, da der Königswarter Bezirk seine eigene Maifeier in Königswart abhielt. Trotzdem war die Beteiligung mindestens ebenso zahlreich, wie in den Vorjahren, obgleich mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit die Kinder und Jugendlichen hatten zu Hause bleiben müssen. Denn es gingen schon seit Tagen die Gerüchte, daß die Hitlerbanditen die Absicht hätten, Aufmarsch und Feier zu stören. Dazu langte allerdings der Mut der fascistischen Landsknechte nicht! Aufmarsch und Versammlung wurden dadurch in keiner Weise gestört. Die Festrede hielt Genosse Hrdlitschka aus Karlsbad.

Mies.

Trotz ungünstiger Witterung nahmen am Demonstrationszug und an der Kundgebung 1200 bis 1400 Genossinnen und Genossen teil. Nach der Eröffnung durch Genossen Schwandtner referierte, oft von stürmischer Zustimmung unterbrochen, Genosse Paul aus Prag, ferner für die tschechoslowakische Sozialdemokratie Genosse Homolka-Pilsen, und für die sozialistische Jugend Genosse Schmied. Am Vorabend fand bei zahlreicher Teilnahme ein Fackelzug, am Nachmittag ein gelungenes Kinderfest statt.

Plan.

In Plan hatten es die Nazi unzweifelhaft schon lange auf eine Sprengung unserer Maikundgebung abgesehen. Die Beteiligung war sehr gut, doch als der Demonstrationszug auf dem Marktplatz zur Kundgebung Aufstellung nahm, war ein Trupp Nazi schon um die Rednertribüne postiert und sie setzten alsbald mit ihren Störungsversuchen ein. Nachdem unser Redner Genosse Schmidt aus Prag ungefähr eine Viertelstunde gesprochen hatte, griff die Gendarmerie in die nicht endenwollenden Auseinandersetzungen ein, worauf die Kundgebung von dem Vertreter der Behörde aufgelöst wurde.

Tepl.

Die Maifeier fand in Pleyers Gasthaus statt. Sie war schwächer besucht als sonst, da die Landecker Genossen heuer an der Versammlung in Petschau teilnahmen. Das Referat erstattete Genosse Kern, Prag. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Aus der Versammlung wurde eine Abordnung gewählt, die sich unter der Führung des Genossen Kern zum Bürgermeister begab, um die Forderungen der Arbeitslosen zur Arbeitsbeschaffung vorzutragen.

Wallern.

Unter ungemein starker Teilnahme fand in Wallern die Maifeier statt. Am Abend vorher gab es einen Fackelzug, der großes Aufsehen erregte. Nach dem Fackelzug fand ein Festabend mit ausgezeichneten Vorträgen und Theateraufführung statt. Am Sonntag sprach vor mehr als 2000 Personen unter dem Vorsitz des Genossen Dietl über die Bedeutung des 1. Mai.

Kreis Brünn.

Brünn.

Die gemeinsame Maifeier der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie Brünns versammelte wiederum wie schon in den letzten Jahren viele tausende Arbeiter und Arbeiterinnen unter dem roten Banner des klassenbewußten Proletariats. Im Festzug, der ungefähr eine Stunde dauerte, marschierten viele hunderte Arbeiterturner und Sportler in einheitlicher Kleidung, hinter einem Wald von roten Fahnen gemeinsam tschechische und deutsche Arbeiter und Angestelltenjugend und in unabsehbarer Folge die vielen tausende deutschen und tschechischen Genossinnen und Genossen. Auf dem Platz vor dem Bahnhof sprachen Festredner von drei Tribünen, deren Ausführungen den ungeteilten Beifall der vielen Anwesenden fanden. Für die deutsche Partei sprachen Genosse Katschinka, Wellau und Genossin Kahay, für die tschechische Partei Genosse Kovanda, Tymes und Genossin Knytlova. Für die beiden Jugendorganisationen sprachen die Genossen Leiter und Louzicek. Die Kundgebung der sozialdemokratischen Parteien war die weitaus mächtigste von allen Parteien, die den Festtag der Arbeit feierten.

durch Jahrhunderte in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihn alle die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinanderfinden und sich gegenseitig einmal im Jahre die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könne, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen. Wir rufen dem deutschen Volke, erklärte der Kanzler, in dieser Stunde zu: Du bist stark, wenn Du eins wirst, Du bist gewaltig, wenn Du den Geist des Klassenkampfes und der Zwietracht Dir aus dem Herzen reißt!

An diesem Tage, erklärte der Reichskanzler weiter, wollen wir

das Programm für das erste Jahr

des Aufbaues unserer nationalen Arbeit vor den Millionen unserer Volksgenossen verkünden. Unser erstes Ziel ist: unverrückbar wollen wir kämpfen, daß der neue politische Gedanke, der neue politische Glaube unser ganzes Volk sich erobert. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, unser Volk von den Minderwertigkeitskomplexen zu erlösen, die ihm künstlich eingepflanzt wurden, weil sie der Minderwertigkeit der Parteien entsprachen.

Die Arbeitsdienstpflicht wurde vom Marxismus bekämpft mit der falschen Behauptung, sie richte sich gegen die Arbeiter. Tatsächlich richtete sie sich gegen das Vorurteil, das Handarbeit schänden könnte. Wir wollen nun mit der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Vorurteil ausroden, genau so wie in der Vergangenheit das Vorurteil

gegen die Soldaten dadurch ausgerodet wurde, daß an die Stelle des Landsknechtes der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht trat. Darum ist es unser fester Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein wer er will, ob hochgeboren, reich oder arm, ob Sohn eines Gelehrten oder Sohn vom Fabrikarbeiter, jeden einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt.

Unser weiteres Ziel ist die Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse nicht nur im Parlament, nein, auch in der Wirtschaft.

Wir wollen herbeiführen die Synthese zwischen Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Daher wird es unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben: Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind dazu da, das Leben des Menschen zu ermöglichen.

Endlich werden wir in diesem Jahre uns bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung zurückzulegen. Wir gehen dabei von der fundamentalen Erkenntnis aus: Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim deutschen Bauern. Wir wollen den Bauern gesund machen und von ihm geht der Weg weiter zum Arbeiter und weiter zu der Intelligenz.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wollen wir einmal die private Arbeitsbeschaffung beleben.

In diesem Jahre werden wir die deutschen Häuser und Wohnungen wieder in Ordnung bringen und damit Hunderttausenden Arbeit schaffen. Wir richten an alle Deutschen den Appell selbst daran mitzuhelfen, dadurch, daß die Anschaffungen nicht weiter aufgeschoben werden. Zweitens werden wir in diesem Jahre das große Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung in Angriff nehmen, vor allem durch ein riesiges Programm des Straßennetzbaues. Damit soll eine große Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet werden.

Schließlich werden wir wirksam vorgehen gegen die Unerträglichkeit der heutigen Zinssätze. Wir werden auch eine Handelspolitik durchführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten.

Wir wollen den Frieden, aber die Welt draußen will unser Recht zum Leben und zum Schutz der Heimat nicht anerkennen. Wenn die Welt gegen uns steht, dann müssen wir um so mehr zu einer Einheit werden. Die Welt soll wissen: Niemals werden wir uns beugen, niemals könnt Ihr uns zwingen, Euer Joch anzuerkennen.

Den Ruf nach dem gleichen Recht werdet Ihr niemals mehr aus unserem Volk beseitigen. Wenn sich Verräter oder Meineidige unter uns finden, so **wird das deutsche Volk Menschen, die nicht für Deutschland sind, nicht mehr dulden.**

Wir bitten nicht den Allmächtigen: „Herr mach uns frei!" Nein, wir wollen selbst arbeiten, wir wollen uns brüderlich vertragen und zusammen ringen, damit einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten und bitten können: „Herr, Du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit und Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit! Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, **stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von Dir, nun segne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland."**

Von der Hitlerjugend wurde dann auf dem Tempelhofer Feld eine junge Eiche zu Ehren des Reichskanzlers gepflanzt.

Es folgten Zapfenstreich und Feuerwerk. Der gemeinsame Gesang des Horst Wessel-Liedes beendete die Feier.

Diese Rede ist wohl das jämmerlichste Geschwätz, das je ein Staatsmann mit dieser Machtfülle in solcher Situation losgelassen hat. Wie Namen und Anlaß — die sozialistische Maifeier und der bolschewistische Vierjahresplan — aus dem fremden Arsenal gestohlen sind, so ist in dieser Rede **kein neuer Gedanke, kein großer Gedanke, kein plastisches Bild. Oedeste Phrase ein Pathos, das altersfaul stinkt, Forderungen, die aus den Protokollen der Unternehmerkonferenzen abgeschrieben und von den Syndicis der deutschen Schwerindustrie erdacht sind — das ist Adolfs große Rede, der Anbeginn eines „neuen Zeitalters" in Deutschland.** Dagegen wirkt die Reichstagsrede die in der fulminanten Erkenntnis gipfelte, daß in der Geschichte auf und ab gehe, wie eine Offenbarung. Dies hier könnte, abgesehen von der Lächerlichkeit, die eigene Wirksamkeit als den Auftakt zu ganzen „Jahrhunderten" zu bezeichnen, wie die Rede eines gelben Sekretärs von anno 1900. So haben die Gelben geredet, als sie noch ganz klein waren. Sie haben sich nicht geändert.

Vor allem, lehrt Hitler, Schluß mit dem Klassenkampf. Die Phrase ist so wenig neu wie der Widersinn, daß diese Botschaft immer von denen verkündet wird, die eben dabei sind, den Klassenkampf mit den rabiatesten Mitteln auszufechten. Wollen die Deutschen nicht, so wird man sie „zwingen". Unbewußt sagt er manchmal die Wahrheit!

Nun kommt der große Zauber! Hokuspokus — schon ist der Vierjahresplan da! Ach Verzeihung, ein kleines Mißgeschick: **es hat nicht zu einem Vierjahresplan gereicht, es ist nur ein Einjahresplan geworden.** Die erste Blamage des Zauberkünstlers.

Was bringt er im Einjahresplan? Zunächst also die Arbeitsdienstpflicht. Die Unternehmer verlangen sie seit langem. Die Marxisten wollen nicht — aber selbstverständlich haben die Marxisten Unrecht. Mit der Arbeitsdienstpflicht wird er der Krise beikommen. Ein interessantes Experiment! Es ist so, als ob man den Verbrannten ins Feuer würfe, dem Betrunkenen Alkohol einflößte, den Magenkrebs mit Mastkuren und die Blutvergiftung mit Eiterbazillen heilen wollte. Acht Millionen Deutsche haben keine Arbeit. Sie laufen sich die Füße wund, einen Posten zu bekommen. Das Kapital ist nicht imstande, auch nur dem hundertsten Teil von ihnen Arbeit zu geben. Was macht man da? Man führt die Arbeitsdienstpflicht ein. Die Menschen, die ja gern freiwillig arbeiten wollten, gäbe es nur Arbeit, zwingt man zu arbeiten, natürlich — hier liegt der Hase im Pfeffer — umsonst! Statt der Wohlfahrtsunterstützung gibt der Staat Naturalverpflegung und läßt die Leute ohne Lohn arbeiten. Dabei nimmt man zwar ebensoviel noch um Lohn arbeitenden Proleten die Arbeit weg, aber das will man ja. Sind sie erst arbeitslos, dann rekrutiert man sie zur Zwangsarbeit und kommt billiger weg. Für 200.000 SA-Leute aber ist eine nette Beschäftigung gefunden: Sie werden gegen drei Mark Taglohn und Kost über den Arbeitssklaven, den neuen Leibeigenen des Dritten Reiches, die Peitsche schwingen.

Was kommt noch? Befreiung der „schöpferischen Initiative" in der Wirtschaft, neue Bedeutung der Verträge? Zu deutsch kurz und bündig: **Der Unternehmer bestimmt allein den Lohn, Tarifverträge gelten nur solange und soweit der Unternehmer will.**

Ein Zuckerl für die Bauern. Bei ihnen beginnt der „Aufstieg". Sie bekommen also höhere Preise, die Konsumenten dürfen blechen, die billige Konkurrenz wird durch Einfuhrverbote ausgeschaltet — eine weise und zielbedachte Wirtschaftspolitik, die erst in einem Dutzend Staaten Bankrott machen mußte, ehe sie gewürdigt ward, von Hitler als höchste Weisheit erkannt zu werden. Weiter: private Arbeitsbeschaffung. Papens Mißerfolg hat Hitler nicht belehrt. Er wird den Unternehmern noch ein paar Milliarden in den Rachen werfen. Und das nennt sich „Sozialismus"! Beginnen wird man mit der Renovierung der Häuser und mit Straßenbau. Als Arbeitskräfte kommen wahrscheinlich die mit Zwangsarbeit bestraften Erwerbslosen in Frage. Senkung der Zinssätze. Was jeder bürgerliche Finanzminister fordert und durchführt, das also ist es, was nun von der Brechung der Zinsknechtschaft übrig bleibt.

Schluß! Ein paar Drohungen an das Ausland. Ruf nach dem gleichen Recht, das man im Inland verweigert. Drohungen gegen den Marxismus, der nun endgültig zum soundsovieltenmal, endlich, wirklich, gänzlich vernichtet wird, und am Ende eine Auseinandersetzung mit dem deutschen Herrgott. Ihm wird Neutralität zugebilligt, bis das Dritte Reich den Marxismus vernichtet hat. Dann aber hat er zu gehorchen und zu segnen. Wehe ihm, wenn er es nicht tut! Dann fahren SA-Leute vor dem Himmel vor, führen ihn ab und peitschen ihn, bis er sie und ihr Hunnenreich segnet.

Vielleicht verliert aber das Volk, dem man das Paradies versprochen hat und nun Sklaverei, garniert mit Phrasen, bringt, die Geduld noch eher als der deutsche Herrgott, vielleicht greift es wie der Bauer im „Tell" eines Tages zur Posse, um dem Landvogt mit der Axt das Bad zu segnen!

Die freien Gewerkschaften vernichtet

Alle Häuser und Zeitungen der Gewerkschaften besetzt, gestohlen, und gleichgeschaltet. / Verhaftung aller Führer.

Berlin, 2. Mai. Heute um 10 Uhr wurde im ganzen Reiche eine einheitliche Aktion gegen die Freien Gewerkschaften durchgeführt. Sämtliche Gebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Verbände und wirtschaftlichen Organisationen wurden besetzt.

Vor Vertretern der Presse teilte Reichstagsabgeordneter Dr. Ley Einzelheiten zu der Aktion gegen die freien Gewerkschaften mit. Danach ist die Aktion heute Punkt 10 Uhr schlagartig durchgeführt worden. Sämtliche Gewerkschaftshäuser, Wirtschaftsorganisationen, Arbeiterbanken usw. der freien Verbände sind besetzt worden. Die Führer waren völlig überrascht. Verhaftet wurden Leipart, Graßmann und Wissell, der sich angeblich nur zufällig im Gebäude aufhielt, ferner sämtliche Führer der Verbände und in Berlin der einzelnen Abteilungen, alle Redakteure der maßgebenden freien Gewerkschaftszeitschriften. Die Angestellten sind unbehelligt gelassen und gebeten worden, ihre Arbeit fortzuführen. Allerdings wird, wie Abg. Dr. Ley hinzufügte, keine passive Resistenz oder irgendein anderer Widerstand geduldet werden. Der ganze Apparat der freien Gewerkschaften wird schon in einigen Tagen in neue Organisationsformen hineingeführt sein, „die zum Schutze der Rechte des deutschen Arbeiters und Angestellten geschaffen werden". — Leipart und Graßmann mußten nach der „Verhaftung" ins Spital gebracht werden!

Die „Gleichschaltung" der freien Gewerkschaften durch Gewalt — sie wird nicht nur den deutschen Arbeitern, sondern der ganzen Welt die Brutalität des deutschen Fascismus in ihrem ganzen Umfang begreiflich machen und wird für das deutsche Proletariat der Anlaß zu einer völligen organisatorischen Umorientierung sein. Die Folgen werden die Fascisten, die zwar die Organisationen der Arbeiter, nicht aber deren Gesinnung „gleichschalten" können, sehr bald innerhalb dieser gleichgeschalteten Organisationen spüren. Sie haben nun, die Herren Erneuerer Deutschlands, das „marxistische Gift" in seiner Gesamtheit im Leibe und werden sehen, ob sie im Alltag mit ihm fertig werden durch Feuerwerk und ölige Reden.

Nun beginnt der Kampf erst richtig — der unterirdische, erbitterte Kampf des Proleten gegen seine als Diebe und brutale Unterdrücker enthüllten fascistischen „Freunde". Der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. Die Fascisten selbst beschleunigen das Kommen der Stunde, da auf den Häusern der deutschen Arbeiter wieder die rote Fahne wehen wird.

Fünfzig Vertrauensleute verhaftet.

Berlin, 2. Mai. Wie Dr. Ley vor Vertretern der Presse weiter erklärte, wird die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften von einem Organisationskomitee durchgeführt, an dessen Spitze er steht.

Die Zahl der Verhafteten wird bisher mit rund 50 angegeben. Darunter befinden sich die 28 Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände, 12 führende Mitglieder des ADGB, ferner zwei leitende Personen der Arbeiterbank und drei Gewerkschaftsredakteure.

Die gesamte Presse gestohlen.

Berlin, 2. Mai. Der Leiter der Pressestelle der NSBO hat im Auftrage des „Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit" an die deutsche Gewerkschaftspresse einen Aufruf gerichtet, in dem er mitteilt, daß sämtliche Verbandsleitungen der „Freien Gewerkschaften" des ADGB und Afabundes von den Führern der NSBO übernommen wurden. Auch die Presse dieser Verbände ist der Leitung der NSBO unterstellt worden. Die Zentrale der deutschen Gewerkschaftspresse ist mit dem heutigen Tage die NSBO-Pressestelle.

* * *

„Nicht deshalb haben wir den Marxismus auf die Knie gezwungen, um dem Arbeiter seine wirtschaftliche und politische Vertretung zu nehmen."

Goebbels auf der Maikundgebung im Lustgarten.

Rascher noch als man erwarten konnte, wurde Goebbels als öliger Lügner entlarvt: vierundzwanzig Stunden nach seiner Rede wurde der Existenz der freien Gewerkschaften ein Ende gemacht. Nicht etwa durch ein Gesetz — über das im Schoße der Regierung übrigens schon seit Wochen verhandelt wird —, sondern durch eine selbständige Aktion der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen, die unter der Leitung des berüchtigten Dr. Ley ganz einfach alles Eigentum der Arbeiter in Besitz nahmen und so die regierenden Kreise vor fertige Tatsachen stellten.

Die fascistische Aktion gegen die Gewerkschaften wird keinen aufmerksamen Beobachter der deutschen Entwicklung überraschen. Auch den nicht, der die vor kurzem erlassene Kundgebung Hugenbergs zur „eigenmächtigen Umbildung innerhalb wirtschaftlicher Verbände" gelesen hat. Diese Kundgebung, in der festgestellt wird, daß solche Aktionen wohl den augenblicklichen Tatbestand, nicht aber den Rechtszustand ändern könnten, war ganz offensichtlich der Ausdruck der Tatsache, daß in der Regierung keine einheitliche Auffassung über die Stellung zu den Gewerkschaften vorhanden war, deren völlige Vernichtung und Gleichschaltung Hugenberg als eine starke Erschütterung seiner eigenen Stellung betrachten mußte. Er war, wenn auch nicht wirtschaftlich, so doch infolge seiner Isolierung politisch daran interessiert, daß die Gleichschaltung nicht alle Gegengewichte gegen den Nationalsozialismus kurzerhand abhänge.

Die Vernichtung der Gewerkschaften ist darum auch ein Schlag gegen Hugenberg, dessen Kundgebungen heute kein Mensch mehr ernst nehmen muß; man geht über ihn zur Tagesordnung. Der augenblickliche Tatbestand wird, da in Deutschland Macht zugleich Recht ist, auch zum Rechtszustand.

Und so ist denn den Arbeitern alles entwunden, was ihr stolzer Besitz war und alle Pläne, die von einer „Eingliederung" der freien Gewerkschaften in den Hitlerstaat handelten, sind mit einem Schlage widerlegt. Es gibt in Deutschland keine Gewerkschaften mehr, denn die fascistischen Betriebszellenorganisationen sind als Gewerkschaften nicht anzusprechen. Nackter, brutalster Raub an dem Eigentum der Arbeiter — das ist der Beginn des schon an und für sich kläglichen Hitlerschen Wirtschaftsplans. Ungeheuerlichster Diebstahl unter dem Schutz und durch den Mißbrauch der Staatsgewalt — das ist der Beginn der Aktion, an deren Ende die Gewinnung des deutschen Arbeiters für den Hitlerstaat stehen soll!

Die Nationalsozialisten mögen über diesen „Sieg" jubeln, sie mögen ihn feiern, wie sie wollen: er ist in Wirklichkeit, da er eine reine Scheidung der Geister durchführt und auch den schwankenden Elementen in der Arbeiterbewegung klar vor Augen führt, was der Fascismus für sie bedeutet, der Anfang einer geistigen Konsolidierung in der Arbeiterbewegung. Das gesamte Proletariat, seiner Errungenschaften und seiner Interessenvertretungen beraubt, abgespeist mit den dürftigen Schlagworten eines Brandstifter-Reichskanzlers, wird durch die räuberische Maßnahme der Fascisten mit Erbitterung und Abwehrwillen erfüllt. Es bestehen jetzt klare Verhältnisse und das ist, geschichtlich gesehen, für die Arbeiterklasse nicht von Nachteil.

Der „Maispaziergang" in Wien.

Wien, 1. Mai. Gemäß den Ankündigungen der Regierung war die innere Stadt heute von Polizei und Militär hermetisch abgeschlossen. An allen Zugangsstraßen zum Ring stand hinter spanischen Reitern Polizei, verstärkt durch Abteilungen des Bundesheeres mit Maschinengewehren. Vor der Oper waren Feldhaubitzen aufgefahren, auf dem Heldenplatz stand Artillerie und Kavallerie.

Der sozialdemokratische Maispaziergang ging inzwischen auf den Hauptstraßen der äußeren Stadt vor sich. Zwischen 9 und 10 Uhr promenierten in den Hauptstraßen große Massen von Manifestanten, die mit roten Nelken und den drei Pfeilen geschmückt waren.

Am Nachmittag versammelten sich 60.000 Sozialdemokraten zu einer großen Maifeier im Wiener Stadion. Die Festredner Bürgermeister Seitz und Körner betonten in ihren Ansprachen, daß es dem österreichischen Proletariat trotz allen Schikanen der Regierung gelungen sei, für die Freiheit und die österreichische Republik zu demonstrieren.

Die Absperrmaßnahmen in der Inneren Stadt wurden erst nach 8 Uhr abends aufgehoben.

In der österreichischen Provinz kam es an vielen Stellen zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Hakenkreuzlern. In Altheim bei Braunau wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten eine Person getötet und vier weitere, darunter ein Kind, schwer verletzt.

Auflösung der KP und der SA.

Die Regierung bereitet mit Rücksicht auf die Vorfälle in Altheim angeblich eine Reihe ernster Maßnahmen vor, so die Auflösung der kommunistischen Partei und der SA. und SS-Formationen der Nazis.

Präsident von Peru ermordet.

Nach einer Truppenparade von einem politischen Gegner niedergeschossen.

Lima (Peru), 1. Mai. Der Präsident der Republik Cerro fiel gestern einem Revolverattentat zum Opfer. Cerro hatte an einer Parade von 2000 Rekruten teilgenommen. Als er das Auto bestieg, um in das Präsidentenpalais zurückzukehren, sprang plötzlich ein Mann auf das Trittbrett des Autos und begann auf den Präsidenten zu schießen. Soldaten, die in unmittelbarer Nähe standen, schossen nun ihrerseits auf den Angreifer und streckten ihn nieder. Der Chauffeur des Präsidenten hatte beim ersten Schuß Vollgas gegeben und fuhr zum italienischen Krankenhaus, wo der Präsident kurz darauf verschied. Eine Kugel hatte ihm das Herz durchbohrt.

Auch ein Minister sowie einer der Adjutanten des Präsidenten wurden schwer verletzt.

Der Attentäter ist der 35jährige Abelardo Hurtado de Mendoza, ein langjähriger politischer Gegner des Präsidenten.

Im Anschluß an das Attentat soll es zu Schießereien gekommen sein, bei denen zwei Soldaten getötet und sieben Personen verletzt wurden.

Ueber das ganze Land wurde sofort der Belagerungszustand verhängt. Der Ministerrat ernannte sofort nach dem Attentat den bisherigen Landesverteidigungsminister General Benavides zum Präsidenten der Republik. Seine Ernennung wurde bereits durch den Kongreß bestätigt. Benavides war bereits im Jahre 1914 Präsident von Peru.

Sanchez Cerro war im Jahre 1930 nach dem von ihm selbst gegen den Präsidenten Leguia organisierten Militärputsch zum Präsidenten von Peru ausgerufen worden. Bald darauf brach eine Gegenrevolution aus, durch die Cerro und sein damaliges Interimskabinett gestürzt wurde und aus dem Lande fliehen mußte. Kurze Zeit später erhielt er die Erlaubnis zur Rückkehr in das Vaterland und wurde im Oktober 1931 auf legalem Wege zum Präsidenten gewählt. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit zeigte er sich jedoch als ausgesprochener Diktator und zwang seine Gegner mit eiserner Faust zu Boden.

Europa-Fußballmeisterschaft:

Oesterreich - Tschechoslowakei (Atus)

Das am Sonntag in Karlsbad ausgetragene Spiel endete mit dem verdienten Siege der österreichischen Genossen, die 6:2 (4:1) gewannen.

Am Montag gewann dagegen in Bodenbach unsere Atus-Vertretung mit 4:3 (3:2).

Wegen zu großen Stoffandranges bringen wir die Sportberichte erst in unserer nächsten Nummer.

Gemeindewahl an der bayrischen Grenze

Am Sonntag fand in dem Böhmerwald-Grenzort Markt-Eisenstein die Gemeindewahl statt, bei der unsere Partei einen empfindlichen Stimmenrückgang verzeichnen mußte. Anstatt 11, wie bisher, werden nun nur mehr 5 Sozialdemokraten die Interessen der arbeitenden Bevölkerung in der Gemeindestube vertreten können. Die Nazi konnten gleichzeitig die Zahl ihrer Vertreter von 9 auf 14 erhöhen.

Wenn man den Ursachen dieses Wahlausfalles nachspürt, muß zunächst festgehalten werden, daß er vor allem durch die Lage von Markt-Eisenstein bestimmt wurde. Hart an der Grenze gelegen, haben unzweifelhaft die Vorgänge im benachbarten Hitler-Deutschland eine starke Stimmung für die Hakenkreuzler ausgelöst. Man kann geradezu sagen, daß Eisenstein unter den nachhaltigsten Eindruck des neuen Regimes gestellt wurde. Anläßlich der Reichstagswahl veranstaltete die Reichswehr am Arber ein Manöver, wobei die Bevölkerung von Eisenstein diesen höchsten Punkt des Böhmerwaldes eine Nacht lang in dem Lichte von Scheinwerfern und Leuchtraketen schauen konnte. Daneben fand anläßlich des Geburtstages Hitlers ein großer Fackelzug in Bayrisch-Eisenstein statt, zu dem die Nazi aus dem ganzen bayrischen Grenzbereiche ihre Anhänger zusammengezogen hatten, um ja eine recht auffallende Wirkung zu erzielen. Mit dieser Schauveranstaltung leisteten die Mordbrenner aus dem Dritten Reich auch ihren Komplizen diesseits der Grenze, mit denen sie auch sonst in Verbindung zu stehen scheinen, Wahlhilfe und die in diesem Grenzviertel im Denken nicht gerade rasche Bevölkerung nahm diese Spiele für bare Münze und entschied am Wahltag danach.

Daneben kann auch nicht übersehen werden, daß Mängel im eigenen Lager vorliegen. In Eisenstein konnte trotz aller Bemühungen — auch nicht durch sauer erkämpfte Leistungen unserer Mandatare und Parlamentarier — niemals eine wirklich schlagfertige Parteiorganisation geschaffen werden. Dieser Umstand, über den noch an anderer Stelle zu reden sein wird, hat auch bei dieser Wahl mitgewirkt. Was es bedeutet, wenn eine rührige Organisation voller Hingabe einen Wahlkampf führt, erhellt die vor kurzem in Rehberg im Böhmerwald stattgefundene Gemeindewahl, wo wir trotz der wütendsten Angriffe und Verleumdungen der Nazi noch ein neues Mandat gewinnen konnten. Der Nazi-Welle kann nur dort wirksam entgegengetreten werden, wo in rastloser Organisations- und Aufklärungsarbeit ein Wall gegen die braune Pest errichtet wird. **Der Weg zur Wiedererstarkung unserer Position in Eisenstein kann demnach nur über die Schaffung einer in jeder Beziehung straffen und schlagfertigen Bewegung beschritten werden.**

Nachstehend geben wir das gesamte Wahlresultat wieder:

	Mandate: 30. 4. 33	7. 4. 29
Deutsche Gewerbepartei	6	nicht kand.
Deutsche Nat.-Sozialisten	14	9
Deutsche Sozialdemokraten	**5**	**11**
Deutsche Christlichsoziale	2	nicht kand.
Tschechen	3	2
Deutsche Wahlgemeinschaft	nicht kand.	8

Tagesneuigkeiten

Autobus bei Brünn verunglückt.

Fünf Tote.

Brünn, 30. April. Gegen 10 Uhr vormittag ereignete sich bei der Fahrt eines Privatautobusses aus des Gemeinde Ujezdec nach Zlin ein schweres Unglück. Ein vom Sokol Brünn I. zur Feier des ersten Mai nach Zlin entsandter mit 36 Personen besetzter Autobus stieß in der Gemeinde Snovidky bei Nemotice an ein Haus. Als Opfer des folgenschweren Zusammenstoßes wurden 5 Tote und 17 Schwerverletzte geborgen. Die übrigen Insassen des Wagens — er war im ganzen mit 36 Personen besetzt — wurden leicht verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Besitzer des Wagens, der Unternehmer Bednář aus Bedřichovice, der selbst am Steuer saß. Das Haus, an das der Autobus anfuhr, wurde nahezu vollkommen demoliert. Das Unglück ist offenbar darauf zurückzuführen, daß bei dem Autobus die Bremse versagte. Die Brünner Rettungsgesellschaft entsandte sofort drei Rettungswagen an die Stätte des Unglücks. Die Getöteten sind drei Frauen namens Svobodova, Sklenářová und Pařízková aus Zidenice, Sasařikova ulice, ein Herr Přykryl und J. Jelinek, Brünn.

Das Gesetz der Serie.

Noch ein Autounglück bei Brünn.

Brünn, 30. April. Nach einer Privatmeldung ereignete sich heute unweit Roussinov bei Brünn ein Autounglück, bei dem vier Personen aus Prag Verletzungen erlitten. Wie es heißt, wollte der Chauffeur einem Wolfshund, der in die Fahrbahn gelaufen war, ausweichen, riß jedoch hiebei den Wagen so stark zur Seite, daß dieser in den Straßengraben stürzte. Bei den Verunglückten handelt es sich um die 50jährige Frau Křenčilova aus Prag XI., Palackého ulice, ihren Gatten Rudolf Křenčil, den 60jährigen Franz Libich aus Žižkov und dessen 63jährige Gattin.

Explosion im Bergwerk.

Sieben Tote.

Essen, 30. April. Amtlich wird mitgeteilt: Auf der Zeche „Matthias Stinnes" I, II, V in Karnap ist in der Nacht vom 29. zum 30. April gegen 23.30 Uhr eine Explosion auf der siebenten Sohle in der zweiten östlichen Abteilung erfolgt, bei der sieben Mann getötet und zwei Mann verletzt wurden. Die Bergung der Verletzten und Verunglückten war um 4 Uhr 30 morgens beendet. Die Untersuchung der Ursache der Explosion wurde in der Nacht begonnen; die Explosion selbst ist noch nicht geklärt.

Wie der amtliche Preußische Pressedienst hiezu mitteilt, wird an der amtlichen Untersuchung Oberbergrat Ebbinghaus vom Grubensicherheitsamt im preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit teilnehmen.

Zusammenstoß in den Lüften.

Ein Fallschirm öffnet sich nicht. — Zwei Militärpiloten tot.

Prag, 2. Mai. (TNO.) Heute um 9 Uhr 20 stießen über dem Flugplatz in Nitra zwei doppelsitzige Flugzeuge des Flieger-Regiments Nr. 3 bei einem Uebungs-Zweikampfe mit Photomaschinengewehren zusammen. Ein Flugzeug, dessen Besatzung Pilot-Gefreiter Antonin Plocek und Beobachter-Zugsführer Bohumil Jirout bildeten, fing nach dem Zusammenstoß Feuer. Die beiden Mitglieder der Besatzung konnten sich durch Benützung des Fallschirmes retten. Plocek erlitt Brandwunden an den Händen und am Gesicht.

Die Besatzung des zweiten Flugzeuges bildeten Pilot-Zugsführer Géza Mravec und Beobachter-Oberleutnant Otyrtečka. Zugsführer Mravec wurde wahrscheinlich schon bei dem Zusammenstoß der Flugzeuge betäubt oder getötet, da er überhaupt keinen Versuch machte, mit dem Fallschirm abzuspringen, und mit dem Flugzeug tot zu Boden fiel. Oberleutnant Otyrtečka sprang nach dem Zusammenstoß aus dem Flugzeuge, um den Fallschirm zu benützen, doch öffnete sich dieser nicht, so daß Oberleutnant Otyrtečka ums Leben kam. An die Unglücksstätte wurde sofort eine Militärkommission entsandt, die auch die Ursache untersucht, warum sich der Fallschirm des Oberleutnants Otyrtečka nicht geöffnet hat.

Kindesmord.

Die Tragödie einer ledigen Mutter.

Aus Pisek wird uns geschrieben: Die bei dem Landwirt F. Peroutka beschäftigte 25jährige Dienstmagd Anna Lomagová wurde dieser Tage unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet. Sie hatte vor kurzem auf dem Dachboden eines Wirtschaftsgebäudes ein uneheliches Kind zur Welt gebracht, welches sie kurz nach der Geburt erwürgte. Die Kindesleiche verbarg sie zunächst in einem Schrank ihrer Wohnkammer, kündigte sodann den Dienst und vergrub vor ihrem Weggang die Leiche in einem Komposthaufen am Hofe Peroutkas. Der Landwirt fand bald nachher die Leiche und verständigte die Gendarmerie. Samstag, den 29. April wurde die Lomagová verhaftet und dem Böhm.-Budweiser Kreisgerichte eingeliefert. Die Lomagová war bereits einmal, vor etwa anderthalb Jahren, wegen des gleichen Deliktes von den Geschworenen freigesprochen worden.

Schwere Bluttat in Wistritz. Montag, den 1. Mai, abends ereignete sich im Gasthaus „Zur Schweiz" in Wistritz bei Teplitz eine Mordtat, die die ganze Bevölkerung in größte Aufregung versetzte. Anton Königsmarkt aus Kleinaugezd tötete die mit ihm einmal im gemeinsamen Haushalt gestandene Frau Blaha in deren Wohnung in Wistritz durch einen Schuß in den Kopf. Das Verbrechen soll sich gegen 8 Uhr abends ereignet haben. Als man in die Küche eindrang, war die Frau bereits tot. Der Täter wurde dem Gericht eingeliefert. Wir werden über den Fortgang der Untersuchung noch Näheres berichten.

Schülertragödie. Gestern früh, gegen 8 Uhr, erschoß sich in Komotau der 14jährige Schüler der 4. Bürgerschulklasse Otto L. Der Junge nahm sich eine schlechte Fortgangsnote aus Tschechisch so zu Herzen, daß er freiwillig aus dem Leben schied.

Irrsinniger überfällt einen Waffenladen. Der 31jährige Emil Zavaděl schlug am 1. Mai um 11 Uhr vormittags in einer belebten Straße in Pardubitz die Auslagenscheiben des Waffengeschäftes J. Skacel ein, nahm aus den Auslagen Revolver heraus und warf zahlreiche Revolver weit auf die Gasse. Ein solcher geschleuderter Revolver traf ein vorüberfahrendes Auto und zerschlug das Fenster des Autos. Zavaděl wurde ergriffen und der Polizei übergeben. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Ein Film vom Leben der arbeitenden Frauen. Die Frauensektion des Bundes der Freien Gewerkschaften in Wien hat einen Film aus dem Leben der arbeitenden Frauen herstellen lassen, der an Organisationen verliehen wird und in Wien allein schon über hundertmal gelaufen ist. Die starke Inanspruchnahme hat es nötig gemacht, eine dritte Kopie machen zu lassen. Wegen Entlehnung wende man sich an die Frauensektion des Bundes der Freien Gewerkschaften, Wien I., Ebendorferstraße 7.

Der Vierjährige mit dem Revolver. Der vierjährige Sohn des Restaurateurs Matoušek in Užhorod spielte in der Küche des Restaurants ohne Aufsicht mit einem scharf geladenen Revolver. Hiebei löste sich ein Schuß, durch den das eineinhalbjährige Töchterchen der Marie Szemakova aus Užhorod, die sich mit ihrem Kind in der Küche aufhielt, aber aus irgend einem Grunde die Küche für einen Augenblick verlassen hatte, tödlich verletzt wurde.

Bomben in Chicago. Am 4. Mai explodierten in verschiedenen Stadtteilen Chicagos gleichzeitig fünf Bomben. Zahlreiche Hotels und andere Gebäude wurden durch die Explosion beschädigt. Opfer an Menschenleben werden nicht gemeldet. Man glaubt, daß es sich um eine Demonstration im Zusammenhang mit dem 1. Mai handelt.

Kunstverständige Diebe. Aus dem New-Yorker Institut of Arts wurden zehn wertvolle Gemälde, unter ihnen Schöpfungen von Rubens, Van Dyk, Rommey und Fra Angelico, gestohlen. Die Polizei hat bereits die Nachforschungen nach den Dieben aufgenommen und durch Polizeirundfunk das ganze Land von dem Diebstahl unterrichtet.

Französischer Generalkonsul tödlich verunglückt. Der französische Generalkonsul in Dresden, de Berne Lagarde, ist am 1. Mai einem Autounfall zum Opfer gefallen. Der Kraftwagen des Generalkonsuls wurde von einem Straßenbahnzug erfaßt, der ihn vor sich herschob und vollständig zertrümmerte. Hierbei erlitt der Generalkonsul schwere Kopfverletzungen, die seinen alsbaldigen Tod herbeigeführt haben. Der Chauffeur erlitt Brustverletzungen.

Arbeiteresperantobewegung in der Tschechoslowakei. Esperanto hat in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung erlangt. Für die Arbeiterbewegung ist Esperanto von um so größerer Wichtigkeit, weil mit Hilfe dieser schönen und einfachen Sprache, die viel leichter zu erlernen ist wie jede andere Sprache, sich die Angehörigen der Arbeiterklasse schon jetzt mit ihren Klassenangehörigen in allen Ländern der Welt verständigen können. In der Tschechoslowakischen Republik wurde am 9. Oktober 1932 ein Arbeiteresperantistenbund gegründet, der eine erfreuliche Entwicklung aufweist. Anfragen über seine näheren Ziele und Zwecke sind zu richten: Arbeiteresperantistenbund in der Tschechoslowakischen Republik, Aussig, Langegasse 38.

Mischung Nr. I.

1/4 kg . . . . . Kč 14·–

eine der besten, feinsten MEINL-Kaffeemischungen.

JULIUS MEINL
Kaffee-Import

Prager Zeitung.

Die Maifeier.

Größer als im Vorjahr.

Das ungünstige Wetter und der Doppelfeiertag hätten in Prag jede andere Veranstaltung gefährdet. Dem sozialdemokratischen ersten Mai haben sie nicht schaden können. Die Beteiligung der Mitglieder aller Parteiorganisationen war so stark, daß der sozialdemokratische Zug nicht nur die Kundgebungen der Nationalsozialisten und der Kommunisten, sondern auch die Größe der vorjährigen Demonstration übertraf. Im Rahmen der gemeinsamen Maifeier war die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation würdig vertreten. An der Spitze ihres Zuges marschierten unter den roten Fahnen mit dem Freipfeil die Jugendlichen, deren Sprech-Chöre und Lieder auf dem von einem dichten Zuschauerspalier besetzten Wenzelsplatz lebhaftes Aufsehen erregten. Mit Erfolg bemühten sich kleine Gruppen tschechischer Fascisten durch Schreien und Pfeifen die Kampfstimmung unserer Jugend noch zu steigern. Auffallend zahlreich waren im Zuge der Parteimitgliedschaft die Frauen vertreten; auch die Gewerkschaften und die Turner erfüllten ihre Pflicht. Zahlreiche Transparente verkündeten die sozialdemokratischen Parolen zum 1. Mai.

Der Zug marschierte wie alljährlich von der Korngasse über den Wenzelsplatz und durch die Nationalstraße auf die Sophieninsel, wo für die deutsche Partei Genosse Dr. Schwelb, für die tschechische Sozialdemokratie Genosse Abg. Hampl und für die Frauen Gen. Storkanová sprachen.

*

Am Nachmittag fand in Kročehlav eine Maifeier der dortigen Lokalorganisation statt, an welcher auch zahlreiche Prager Genossen und Genossinnen teilnahmen.

Unterhaltungsabend. Die Deutsche Volkssinggemeinde Prag veranstaltet unter Mitwirkung des Atus und des Salonorchesters am 13. Mai im Odbor. Dům um 8 Uhr abends einen Unterhaltungsabend mit reichhaltigem Programm und anschließendem Tanz, ganz der Geselligkeit gewidmet und dem Zwecke dienend, die Genossen auch einander näher zu bringen. Der geringe Regiebeitrag von Kč 3,50 wird kaum jemandem ein Hindernis sein, die Bestrebungen der Volkssinggemeinde zu unterstützen. — Arbeitslose haben selbstverständlich freien Zutritt.

Vorlesung Plivier. Am Freitag, den 5. Mai, liest im Gewerkschaftshaus als Gast der „Pospolitost" Theodor Plivier aus eigenen Werken.

Kunst und Wissen

Maifeier-Festkonzert im Neuen Deutschen Theater.

Durch eine ebenso großzügige wie großartige Veranstaltung beging die Prager deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation heuer die Vorfeier des Festtages der Arbeit: durch ein im Deutschen Theater abgehaltenes Festkonzert. Dieses Festkonzert hatte sogar den Charakter einer ganz seltenen Festakademie größten Stiles, da neben musikalischen auch deklamatorische Vorträge im Programm vorgesehen waren, wodurch die Betonung des sozialistischen und Freiheitsgedankens noch überzeugender erfolgen konnte. Denn Demokratie und Freiheit galt es gerade heuer besonders zu betonen, besonders zu feiern, in einer Zeit brutalsten faschistischen und hakenkreuzlerischen Terrors, der nicht einmal vor den bisher international und interkonfessionell gewerteten heiligsten Gütern der Kunst Halt macht. Es ist als besonderes Festmoment anzusehen, daß dieses Maifeier-Konzert auch in rein künstlerischer Hinsicht zu einem Kunstfest allerersten Ranges wurde. Die gebotenen Kunstleistungen waren nämlich nicht nur wirklich vollendet an sich, sondern gewährten auch besondere festliche Ueberraschungen. Deren schönste war wohl die außerordentliche und hingebungsvolle Arbeit Professor Georg Szélls als musikalischen Leiters des konzertmäßigen Teiles. Széll dirigierte das ganze Programm auswendig und mit liebevoller Sorgfalt in der instrumentalen Gliederung. Einer so ebenmäßig und vorbildlich ausgewogenen Interpretation in rhythmischer und dynamischer Hinsicht wurden wir schon lange nicht teilhaftig. Schon W. A. Mozarts zur Einleitung gespielte köstliche „Figaro"-Ouvertüre war ein Kabinettstückchen

leichtbeschwingten und delikatesten Buffostiles, während Ludwig van Beethovens III. Leonoren-Ouvertüre als Abschluß des Festkonzertes geradezu begeisternd revolutionär in der dithyrambisch gesteigerten Klangentfaltung wirkte. Als Offenbarungswunder künstlerischer Auffassung aber war die Wiedergabe der Unvollendeten Sinfonie in h-moll von Franz Schubert anzusehen, die Széll, indem er sie jeder falschen Sentimentalität entkleidete, ganz auf den tragischen Ton gestimmt hatte, nicht nur im Allegro-Satz, sondern auch in dem himmlisch schönen Andante. Ganz wundervoll war hier auch die kristallene Klarheit der Phrasierung durch Széll, die jede einzelne Melodieblüte und Instrumentenstimme eindringlich zur Geltung brachte. Ganz hervorragend auch die Leistung des Theaterorchesters, das mit Liebe und Begeisterung seiner Aufgabe hingegeben spielte. Die zweite große künstlerische Ueberraschung dieses Maifeier-Festkonzertes war Lydia Kindermann als Konzertsängerin. Welch prachtvolle, ausgeglichene und hochkultivierte Altstimme diese Künstlerin besitzt, welche bedeutende Vortragskünstlerin sie ist, die Ausdruck und Inhalt des gesungenen Liedes restlos auszuschöpfen versteht, lernte man erst an diesem Abend kennen, trotzdem man die Sängerin von der Opernbühne her hinlänglich zu kennen glaubte. Nur eine Gesangskünstlerin von tiefinnerlichstem Einfühlungsvermögen kann Schuberts im Ausdruck so anspruchsvolle Lieder „Prometheus" und „Grenzen der Menschheit" so überzeugend und wirkungsvoll singen, wie wir sie von Frau Kindermann hörten, die an Prof. Georg Széll außerdem einen idealen Partner am Flügel hatte, der jeder ihrer feinsten Vortragsnüancen und Gefühlsregungen mit anschmiegsamster Bereitwilligkeit folgte. Sprecher der gesprochenen Gedichte des Festprogrammes war Fritz Valk, ein Künstler, dessen klangvolles Organ und wortdeutliche Sprachbehandlung namentlich in der schön aufgebauten Stauffacher-Rede aus Schillers „Wilhelm Tell" und im „Chor der Schmiede aus Goethes „Pandora" zur Geltung kam.

Die Feststimmung dieses programmlich mustergültigen Festabends sprang unmittelbar auch auf die Zuhörer über, deren Begeisterung sich an den künstlerischen Höchstleistungen zu rauschendem Beifall entzündete. Leider war der Besuch der Festfeier weder dem erhebenden Anlasse noch den außerordentlichen Kunstdarbietungen angepaßt. Was zu beweisen scheint, daß die Konzertaversion des Publikums zu den betrübenden Allgemeinmerkmalen des modernen Musiklebens gehört. E. J.

„In jeder Ehe ...", Komödie von Cecil Chesterton und Ralph Neale, hinterläßt, wie man drei Tage nach der Erstaufführung in der Kleinen Bühne feststellen muß, keinen nachhaltigen Eindruck; in jeder Ehe ... nun, das ist halt so wie in fast jedem der Durchschnittsunterhaltungsstücke: Ehebruch mit happy end. Die genannten englischen Autoren exponieren ihren Einfall des langen und breiten, entwickeln einen psychologisch-guten zweiten Akt, bringen aber dann die „Lösung" so handfest und glatt, wie sie sich gar nie im Leben zuträgt und wie sie auch durch fast nichts in den Hauptcharakteren der Komödie motiviert ist. Man ist etwas verschnupft, wenn einem vorgemacht wird, daß der Ehegatte, der eben noch von tiefster Leidenschaft für seine Sekretärin erfaßt ist, auf seine Liebe sofort resigniert, weil ihn die Angebetete nicht heiraten will, und daß die eben noch verlassene Ehegattin ohne weiteres, nur weil die „vernünftigeren" Kinder die Sache managen, dem ungetreuen Gatten mit aller alten Liebe gerührt in die Arme sinkt. Wenn man dennoch den Abend sehr angeregt verbrachte, so dürfte dies hauptsächlich der ausgezeichneten Darstellungskunst zu danken sein, die wiederum in solcher Form auf einen neuen Mann der Regie, auf den namhaften Julius Gellner zurückzuführen sein mag; von ihm darf man sich, da er erfreulicherweise für das nächste Jahr verpflichtet wurde, eine Belebung und Hebung des Sprechstücks an unserer Bühne versprechen. — Unter den Trägern der großen Rollen brillierte Frau Meller: die immer noch wachsende Verinnerlichung dieser bedeutenden Künstlerin und die immer noch zunehmende Bereicherung ihrer schauspielerischen Mittel sind staunenswert. Von einer neuen, der grüblerisch-kämpferischen Seite, lernte man Herrn Göt kennen, Herr Frey ging stärker denn je aus sich heraus, Fräulein Reichlin entzückte als kluge Schelmin, Fräulein Beilke interessierte als etwas groteske Figur, Fräulein Behrens bemühte sich um eine wenig glaubhafte Sekretärin, Herr Schmerzenreich und Fräulein Rahm stellten in kleineren Rollen sehr zufrieden. l. g.

Zur Eröffnung der Festspiele: Freitag in italienischer Sprache neu einstudiert und inszeniert: „La Forza del Destino" (Die Macht des Schicksals). Dirigent: Botto, Hauptpartien: Marchese — Hotter, Leonore — Konetzni, Alvaro — Fischer, Pater Guardian — Andersen, Fra Melitone — Hey, Preziosilla — Schilp, Trabucco — Hattemer, Alcalde — Reiter, Chirurgus — Fuchs, Curra — Holland, Don Carlos — Vincenzo Guicciardi von der Mailänder Scala, dem teatro regio Parma etc.. Jeder Besucher dieser Vorstellung erhält unentgeltlich eine deutsche Inhaltsangabe dieser Oper. Abonnement aufgehoben. Abonnementgutscheine der Serien D 1 und D 2 gültig. Da die Vorstellung von „La Forza del Destino" am Sonntag in der Serie B 1 stattfindet und B 2 diese Oper daher nicht ins Abonnement erhält, sind am Freitag ausnahmsweise auch Gutscheine der Serie B 2 gültig. Rechtzeitige Einlösung der Gutscheine dringend erbeten.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, ½8 Uhr: „Glückliche Reise" (Bankbeamten I und II, A. A.). — Donnerstag, ½8 Uhr: „Menschen im Hotel" (C 2). — Freitag, ½8 Uhr: „Mach: des Schicksals" (A. A.) — Samstag, ½8 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will" (D 2).

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, ½9 Uhr: „Komödie der Irrungen". — Donnerstag, 8 Uhr: „In jeder Ehe". — Freitag, 8 Uhr: „Madame hat Ausgang" (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Fatme"

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

DFC. Prag gegen Cechie Karlin 7:3 (3:2). Das am Montag in Prag ausgetragene Freundschaftsspiel brachte recht anregenden Sport. Der DFC. gewann dank seiner besseren Technik und der ausgezeichneten Sturmführung Kanhäusers, der mit Patek die Glanzpunkte im Angriff waren. Im Halb spielte nach langer Pause wieder Steffl, ohne an sein früheres Können heranzureichen. Die Verteidiger wie die Seitenhalves konnten nur teilweise befriedigen. Die tschechischen Profis, die ein schönes und faires Spiel vorführten, hätten ein knapperes Ergebnis verdient. Ihr Sturm kombinierte schnell und flüssig, hat aber anscheinend nur einen brauchbaren Schützen. Sehr gut ihr Mittelläufer und das Schlußtrio. Schiedsrichter Oswald stand mit den Abseitsregeln auf Kriegsfuß; er benachteiligte in dieser Beziehung beide Parteien gleichmäßig, wenn es auch erschwerend wirkt, daß er die Tschechen dadurch um ein reguläres Tor brachte. Tore für DFC.: Truntschka (4), Stoy, Bressani und Patek. — Sonntag spielte der DFC. in Bodenbach gegen die SpVg. und mußte sich mit einem Unentschieden von 1:1 (0:0) begnügen.

Die Meisterschaft der Profi brachte am Sonntag der Prager Sparta in Nachod eine unerwartete Niederlage von 1:2 (1:0). — Slavia teilte sich in Pilsen mit Viktoria die Punkte; das Spiel endete 1:1 (0:0). — In Kladno errang Viktoria Žižkov gegen den SK. einen mehr glücklichen als verdienten Sieg mit 1:0 (1:0).

Wiener Vereine in der Tschechoslowakei. Am Sonntag schlug in Saaz die Vienna den DSV. mit 3:1 (0:1) und mußte sich am Montag in Karlsbad gegen KFK. mit einem Unentschieden von 3:3 (2:2)) zufrieden geben. — Rapid spielte am Sonntag in Teplitz mit dem TFK. 1:1 (0:1) und gewann am Montag in Karlsbad gegen Sparta mit 6:1 (2:1). — In Brünn trennten sich am Montag WAC. und Zidenice unentschieden 3:3 (1:1). — FAC. schlug am Montag in M.-Ostrau den SK. mit 5:2 (2:1).

Sonstige Fußballergebnisse. Sonntag: Asch: Karlsbader FK. gegen DSV. 5:4 (2:1). — Eger: Sportbrüder gegen Sportbrüder Prag 9:0 (5:0). — Krumau: DFK. gegen Linzer AC. 8:3 (3:1). — Reichenberg: RSK. gegen BSK. Gablonz 7:2 (4:0)! — Warnsdorf: WFK. gegen Cechie Karlin 5:2 (3:0). — Trautenau: Budai Budapest gegen DSV. 3:0 (2:0). — Brünn: Städtespiel Mähr.-Ostrau gegen Brünn 4:4 (2:1). — Proßnitz: SK. geg. Bohemians Prag 4:3 (2:0). — Wien: Hakoah gegen WAC. 4:0 (1:0), Sportklub gegen Hask Agram 2:1 (0:0). — München: FSpV. Frankfurt gegen 1860 1:0. — Frankfurt: Eintracht gegen SpVg. Fürth 1:0. — Beuthen: WAC. Wien gegen FC. 1:1 (1:0). — Krakau: FAC. Wien gegen Cracovia 1:1 (0:1). — Montag: Kolin: Slavia Prag gegen AFK. 8:3 (4:0). — Budweis: Viktoria Pilsen gegen OSK. 3:3 (0:1). — Pilsen: SK. gegen Ruselsky SK. 7:0 (3:0). — Teplitz: TFK. gegen Meteor VIII 5:0 (2:0). — Aussig: Viktoria Žižkov gegen DFK. 3:0 (2:0). — Preßburg: OSK. gegen Ujpest 2:1 (2:1).

Zwei unentschiedene Länderspiele. In Budapest wurde am Sonntag das Länderspiel Oesterreich gegen Ungarn ausgetragen, das keiner Partei einen Erfolg bescherte und 1:1 (1:0) endete. — In Belgrad fand am gleichen Tage die Begegnung Spaniens mit Jugoslawien statt, die ein überraschendes Unentschieden brachte, nämlich ebenfalls 1:1 (1:0); das Tor der Spanier war zudem noch ein Eigenfabrikat der Jugoslawen.

Aus der Partei

Ausweis für den Monat April.

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Wahlfonds.)

Bodenbach K 5600.— (1400.—), Karlsbad K 6080.— (1520.—), Landskron K 400.— (100.—), Pilsen-Budweis K 1360.— (340.—), Prag K 520.— (130.—), Preßburg K 40.— (10.—), Sternberg K 2080.— (520.—), Teplitz-Saaz K 3600.— (900.—), Trautenau K 1200.— (300.—), Troppau K 1900.— (440.—).

In das Heim des klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan. der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat" —

Der Vorstand und die Angestellten der Union der Bergarbeiter in der Tschechosl. Republik
geben in tiefster Trauer bekannt, daß Genosse

ADOLF POHL

Obmannstellvertreter und Zentralsekretär der Union der Bergarbeiter, Abgeordneter des tschechoslowakischen Parlamentes, Mitglied des Parteivorstandes, des Revierrates in Brüx und vieler Institutionen und Körperschaften.

am Sonntag, den 30. April 1933, um halb 6 Uhr nachmittags nach kurzer Krankheit im 58. Lebensjahre im Kreise seiner Lieben in Turn-Teplitz verschieden ist.

Am Mittwoch, den 3. Mai, um 10 Uhr vormittags erfolgt die Überführung des Verblichenen in seine Falkenauer Heimat. Am Donnerstag, den 4. Mai, findet um halb 1 Uhr mittags die Abschiedsfeier vom Bergarbeiterheim in Falkenau aus statt. Die Trauerfeierlichkeiten und die Einäscherung finden am Donnerstag, den 4. Mai, um 5 Uhr nachmittags im Krematorium in Brüx statt.

Durch den Tod Adolf Pohls, der unserem Obmann Anton Jarolim nach so kurzer Zeit im Tode gefolgt ist, verliert die Union der Bergarbeiter nicht nur ihren großen Führer und Organisator, sondern auch einen bedeutungsvollen Menschen, dessen Name weit über die Grenzen unseres Landes bekannt ist. Sein Tod bedeutet für alle Bergarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik, aber auch für die Bergarbeiter-Internationale einen ungemein schmerzlichen und unersetzlichen Verlust. Adolf Pohls Herz hat von seiner Jugend auf ganz für die hehre Sache der Arbeiter und besonders der Bergarbeiter geschlagen, er hat fast 40 Jahre hindurch für deren Interessen unermüdlich und segensreich bis zu seinem Tode gewirkt. Die Bergarbeiter und die gesamte Arbeiterschaft sind diesem großen Mann zu unendlichem Danke verpflichtet. Wir danken ihm für sein großes Schaffen und Wirken im Interesse unserer Organisation und der Grubenarbeiter. Sein Name bleibt in unseren Herzen eingeschreint, das Andenken an ihn werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand und die Angestellten der Union der Bergarbeiter.

Turn-Teplitz, am 30. April 1933.

Herausgeber: Siegfried Taub — Chefredakteur: Wilhelm Kreßner — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rosa" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: [illegible] Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.609/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 55.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei [illegible] Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung des Rückporto.

Der Vorstand und Ueberwachungsausschuß sowie die Angestellten des Sekretariates und das Personal der Kur- und Genesungsheime des Unterverbandes Egerland im Reichsverbande deutscher Krankenversicherungsanstalten geben tieferschüttert und schmerzerfüllt Nachricht, daß ihr verdienstvoller Obmann und Mitgründer des Verbandes, der

Abgeordnete Adolf Pohl

plötzlich und unerwartet im Alter von 58 Jahren am Sonntag den 30. April 1933, verschieden ist. Mitten aus arbeitsreicher Tätigkeit, die nur dem Wohle der Kranken und Unterdrückten, vor allem der westböhmischen Krankenversicherungsanstalten und insbesonders seinen Bergarbeitern als deren jahrzehntelanger Führer gewidmet war, hat ihn der Tod ereilt. Als selten guter Mensch mit erhebenden Charaktereigenschaften hat er all sein reiches Wissen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und der Arbeiterfürsorge überhaupt mit größter Arbeitsfreudigkeit in den Dienst der leidenden Menschen gestellt. Die Kur- und Heilstättenpflege des Unterverbandes Egerland, dessen Obmann er seit Gründung war, wurde unter seiner fürsorglichen Obhut zur heutigen Größe ausgebaut. Wir und die gesamte Arbeiterschaft, insbesonders die westböhmische, verlieren in ihm einen treuen Freund und Berater.

Unser teurer Tote wird Donnerstag, den 4. Mai 1933, um ½1 Uhr mittags vom Bergarbeiterheim in Falkenau aus in das Krematorium nach Brüx überführt, woselbst am gleichen Tage um 5 Uhr nachmittags die Einäscherung stattfindet.

Unser Schmerz ist groß, unser Verlust unermeßlich. Sein vorbildliches und arbeitsfreudiges von tiefster Liebe geleitetes Schaffen und Wirken wird ihm in den Herzen aller ein dauerndes Angedenken sichern.

Eger, den 2. Mai 1933.

100

Die Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in der Č. S. R. gibt, erfüllt von tiefster Trauer, Nachricht vom Hinscheiden ihres zweiten Obmannes, des Genossen

ABGEORDNETEN

ADOLF POHL

Er starb am Sonntag, den 30. April 1933, im Alter von 58 Jahren.

Durch den Tod Adolf Pohls verliert die Zentralgewerkschaftskommission einen hingebungsvollen Mitarbeiter, der in engster Verbundenheit des deutschen Gewerkschaftsbundes sich große Verdienste in der freien Gewerkschaftsbewegung unseres Staates erworben hat. Sein Hinscheiden reißt eine schmerzliche Lücke in die Reihen der Gewerkschaftsführer. Wir danken ihm für alles, was er im Dienste der Arbeiterbewegung getan hat. Sein unermüdliches Wirsen in der gewerkschaftlichen Organisation, seine Tatkraft und seine Hingebung im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse sichert ihm ein d a u e r n d e s ehrendes Angedenken.

Reichenberg, den 2. Mai 1933.

Die Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes.

Ein unsagbar schwerer Schicksalsschlag hat uns getroffen!

Mit grausamer Hand hat der Tod uns allen, der gesamten Arbeiterschaft dieses Staates einen der Besten entrissen!

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei ist um einen ihrer herrlichsten Söhne ärmer, das deutsche Grubenproletariat betrauert den jähen Hingang seines großen Führers, Parteivorstand und Abgeordnetenklub stehen an der Bahre ihres ersten stellvertretenden Vorsitzenden — Genosse

Adolf Pohl

hat sein Kämpferleben beendet.

Ueberwältigt vom ersten Schmerz über diesen unvergleichlichen Verlust, fassen wir, angesichts des Unfaßlichen, unser Fühlen und Denken um den Toten in dem Wort zusammen: Er war unser!

Unser war sein Leben und Streben in jeder Regung, unser, der Arbeiterschaft, seine unerschütterliche Ueberzeugung und sein felsenharter Glaube, an den Sozialismus; unser seine bärenstarke Kraft, unser sein immenses Wissen, unser sein Rat, seine Hilfe, seine Liebe, seine Kameradschaft.

Und unser bleiben sie, auch wenn sich die roten Fahnen zum letzten Male über seinem Grabe werden gesenkt haben.

Denn unverlierbar ist das, was Genosse Pohl in Jahrzehnten der internationalen Arbeiterschaft gegeben, was er für sie miterarbeitet, miterstritten hat.

Genosse Adolf Pohl, der am Sonntag in Probstau als 58jähriger, von dem wir uns noch sehr lange nicht trennen zu müssen gehofft hatten, einem körperlichen Leiden erlag, geht mit seinem Geist, seiner Seele, seinem Herzen, seiner Kampf- und Arbeitsleistung für immerwährende Zeiten in die Geschichte der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung dieses Landes ein.

Die Lücke, die er hinterläßt, ist schier unausfüllbar, sie ist insbesondere für die Grubenproleten nach dem erst kürzlichen Verscheiden von Pohls treuestem Kampfgefährten Jarolim, eine schreckliche Bresche.

Aber gerade im Namen und Geiste Adolf Pohls reißen wir Herzen und Hirne zusammen, um erst recht, alle für einen und einer für alle, weiterzubauen an dem Werk, dem unser großer, unvergeßlicher Freund sein Leben gewidmet hatte.

Fahr' wohl, Freund Adolf!

Der Parteivorstand.
Der Klub der Abgeordneten und Senatoren.

Der Revierrat für die Revier-Bergamtsbezirke Brüx, Teplitz, Komotau in Brüx gibt die traurige Nachricht vom Ableben seines verdienstvollen Mitgliedes, Herrn

Abgeordneten

Adolf Pohl

Zentralsekretär der Union der Bergarbeiter, Obmann-Stellvertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Mitglied des Kohlenrates, der Revierräte-Zentrale, der Exekutive der Bergarbeiter-Internationale, des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Wirtschaftsbeirat, Eisenbahnrat u. s. w.

Er starb nach langem schweren Leiden am Sonntag, den 30. April 1933, um ½6 Uhr in Probstau auf dem Gipfelpunkt seiner schaffenden Kräfte im Alter von 58 Jahren.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 4. Mai 1933, vormittags 9 Uhr in Falkenau a. Eger statt, die Einäscherung am selben Tage um 5 Uhr im Krematorium in Brüx.

Brüx, am 30. April 1933.

Revierrat Brüx: Franz Demel m. p., Obmann.